MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 213. Freitag den 11. September 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 72 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Gabitzer Gesundbrunnen. 2) Die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten in Berlin. 3) Zur Geschichte der Kultur der Runkelrüben in Schlesien. 4) Das englische Penny-Porto. 5) Trüffel-Jagden. 6) Korrespondenz aus: Fischbach, Sprottau, Glogau. 7) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 8. Septbr. Se. Majestät der König haben Allerhöchstihrem und Ihrer Gemahlin der Königin Majestät Kabinets-Secretär **Paul Sasse**, mit Rücksicht auf seine früheren dienstlichen Beziehungen zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, den Legations-Raths-Titel zu verleihen und das darüber sprechende Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruht.

Angekommen: Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath **Köhler**, von Leipzig. Der Kaiserl. Türkische Brigade-General **Emin Pascha**, von Paris. — **Abgereist**: Se. Excellenz der Königl. Schwedische General-Lieutenant, Graf Karl v. **Löwenhjelm**, nach Stockholm.

Mancherlei Gerüchte hatten sich jüngst auch über die Umwandlung, wo nicht gar Aufhebung des Landwehr-Instituts verbreitet, man kann jedoch versichern, daß dieser Grundpfeiler der neuen preußischen Monarchie niemals angetastet werden wird, obwohl auch hierin einige Ersparnisse gemacht werden dürften. Daß **Ersparnisse im Militär** überhaupt eine der ersten umfassenden Maßregeln sein werden, durch welche die Grundsätze des neuen Regiments sich von dem abgelaufenen unterscheidend herausstellen, ist der herrschende Gedanke und nichts könnte auch den König bei seinem Volke mehr erheben, als eine Beschränkung des ungeheuren Budgets des Kriegsministers, das die Hälfte der ganzen Staatseinnahmen verschlingt. Man hört hier freilich oft fragen, was denn gespart werden könne, so lange Preußen so schlecht arrondirt und in die Mitte überwiegend großer und kriegerischer Staaten gestellt, gleichsam gezwungen sei, die Zukunft zu bewachen, die es in jedem ausbrechenden Kampfe mit Vernichtung bedroht oder es auf Vergrößerung anweist? Die Arrondirung Preußens aber liegt nicht in der Concentration seiner Provinzen, sondern in der geistigen Kraft, die seine Bürger in Ost und West verkettet. Ein Volk, stolz auf seine Künste und Wissenschaften, auf seine Industrie, auf seine Institutionen und vor allen Dingen voll heißer Liebe zu Vaterland und Freiheit, voll Liebe zu dem angebornen Herrscherstamme, der seine Rechte ehrt, fortbildet und es an der Spitze wahren Fortschrittes hält, hat nicht nöthig ängstlich zu fragen, ob sein Landbesitz gleich breit oder lang sei. Der alte Ausspruch Friedrichs des Großen, daß das Militär der erste Stand im Staate sei, war auf die Ansicht gegründet, daß Preußen erobern müsse, und nur mit Hülfe eines großen schlagfertigen Heeres furchtbar sei. Spätere Zeiten bewiesen, wie wenig die bestexercirten Armeen vor dem wahren Genius des Krieges und der begeisternden Idee bestehen konnten, aber trotz der Erfahrungen aus den Jahren 1813—15 war immer noch so viel von den Ansichten des großen Friedrich über Monarchie übrig geblieben, daß das Militär, wenn nicht de jure, doch de facto der erste Stand sein müsse. Vor allen giebt sich die Bevorzugung in der unverhältnißmäßigen Höhe der Besoldung kund, die in keiner Armee auf der Erde so hoch ist, wie in der preußischen, und zwischen Civil- und Militärbeamten von gleichem Range mehr als das Doppelte beträgt. Nach diesen hohen Gehalten fallen dann natürlich auch die Pensionen aus, und so sieht sich der Staat bis jetzt in jedem Jahre mehr von steigenden Ausgaben belästigt. Wenn Ersparnisse beabsichtigt werden, so muß der hohe Gehalt der Staabsoffiziere ermäßigt, mit dem der Civilbeamten ins Gleichgewicht gestellt, die überflüssigen Offiziere, die Richtmajore und die große Zahl der aggregirten Offiziere, die mannigfachen militärischen Sinecuren u. s. w. abgeschafft werden, und wenn dann, wie man sagt, die Compagnien auf hundert Mann reducirt werden, so möchten wohl die Ersparnisse auf mehrere Millionen gebracht werden können. — Am 28. v. Mts. ist der **Vorschlag zur allgemeinen Amnestie** von den Ministern an Se. Majestät nach Königsberg abgeschickt worden. Dieselbe wird ziemlich ausgedehnt alle Vergehungen mit Ausschluß der entehrenden umfassen, und sich im Allgemeinen in den Grenzen halten, welche die bei Gelegenheit des Reformationsfestes ertheilte umfing. Alle Polizeivergehungen, Steuerdefraudationen, Jagd- und Forstcontraventionen, Beleidigungen gegen Beamte, wenn keine Thätlichkeiten dabei vorfielen, und sämmtliche andere Kategorien leichter Vergehungen sind darin eingeschlossen, auch alle Injurienklagen sind niedergeschlagen, doch soll der Beleidiger schriftlich erklären, daß es ihm leid thue. In wie weit Se. Maj. diese Bestimmungen genehmigt oder erweitert, ist natürlich unbekannt. — Allgemein schmeichelt man sich, daß der **Presse große Erleichterungen** bevorstehen, und allerdings ist eine größere Milde der Censur sowohl an unsern Zeitungen, wie in den censirten Schriften sichtbar. So lange jedoch nicht ein umfassendes Censurgesetz gegeben ist, hängt diese Milde eben sowohl von der Persönlichkeit des Censors ab, wie die frühere Strenge; man will jedoch wissen, daß dies beabsichtigt ist, und zwar nicht allein für Preußen, sondern für die ganzen Bundesstaaten. Beim Bunde selbst soll der Antrag dazu von Seiten Preußens nächstens erfolgen, und erst, wenn eine Einigung dort nicht stattfinden könnte, würde der Staat ein Preßgesetz für sich selbst redigiren, das hoffentlich die Erfordernisse der Zeit und die langen Klagen des Preußischen Buchhandels berücksichtigt, der, im Fall durchgreifende Erleichterungen nicht eintreten, immer mehr verlieren wird, je mehr Eisenbahnen die rasche Verbindung mit Staaten vervollkommnen, wo eine größere Freiheit der Presse herrscht. — Zu der Versammlung der **Naturforscher in Glasgow** sind fünf Professoren der Einladung gefolgt. Unter diesen befindet sich auch Professor Link, der, fast achtzig Jahre alt, die Reise nicht scheut, obwohl er erst im vorigen Jahre Griechenland besuchte, und in fast jugendlicher Kraft daraus zurückkehrte. (Leipz. Z.)

Der Justiz-Minister **Mühler** hat bekanntlich vor kurzem eine **energische Verordnung über die strengeren Prüfungen der juristischen Beamten** erlassen. Ein Correspondent der Augsb. Allgem. Ztg. äußert sich hierüber: „Wie sehr der Minister darin den Willen des Königs getroffen hat, zeigt die bekannte Rede des Monarchen an die ihm vorgestellten Berliner Justizbeamten, worin er ihnen nicht verhehlte, daß die Anforderungen an sie täglich ernster und größer würden. Wie sehr der Minister aber nur einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt, zeigt ein Blick in die Sitzungs-Zimmer und in die Akten der Mehrzahl unserer Gerichte. **Selbst in den meisten Ober-Gerichten fehlt es an einem wissenschaftlichen Sinne**, der nur allein eine tüchtige Praxis fördern kann. Der Gründe sind freilich mancherlei. Hauptsächlich möchten sie wohl in dem dappelten Uebelstande zu suchen sein, einmal, daß nach dem System unserer allgemeinen Gerichts-Ordnung die Gerichte mit zu vielen, und zumeist handwerksmäßigen Arbeiten überhäuft sind, und zum andern, daß den jungen Juristen auf den Universitäten die wissenschaftlichen Elemente, die in unserer vaterländischen Gesetzgebung allerdings liegen, nicht zum Bewußtsein gebracht werden. **Auf keiner einzigen preußischen Universität ist ein Lehrstuhl für preußisches Recht auf genügende Weise besetzt.** Die dafür angestellten Professoren treiben noch überall das preußische Recht nur als Nebensache. Der Justizminister sowohl als der neue Unterrichts-Minister haben das Verdienst sich noch zu erwerben, daß sie die Errichtung besonderer Lehrstühle für preußisches Recht auf preußischen Universitäten bewirken. Ein noch größeres Verdienst wird jener sich erwerben, wenn er mit allen seinen Kräften dahin wirkt, daß wir recht bald von unserer **Prozeßordnung** befreit werden, von deren **Unzweckmäßigkeit** Advokaten und Richter sich täglich mehr überzeugen, und gegen welche die Stimmen der Praxis und Wissenschaft sich täglich mehr erheben."

Das **hiesige Theater** scheint den ehrenvollen Beruf zu erstreben, wieder eine Bildungsanstalt zu werden. Es zeigt sich bereits der glückliche Einfluß von oben herab. Die **Ballette** sind verschwunden, fast schon vergessen. Eine **Reihe von classischen Werken** ist mit Sorgfalt gegeben worden. Die **Oper** bereitet sich für den Winter auf **Gluck, Mozart, Cherubini, Beethoven** vor; das Schauspiel wird sich mit den edelsten Aufgaben beschäftigen. **Egmont** und **Wilhelm Tell**, seit fast zwanzig Jahren von der Bühne verbannt, sollen wieder Zutritt erhalten. Dies ist mehr ein politischer als ein künstlerischer Fortschritt. **Goethe's Geburtstag**, dessen Feier unsers Erachtens noch nie im Theater begangen worden, wurde durch eine Darstellung des Faust gefeiert. Auch den edlen königlichen Act unsers Monarchen, dem Dichter **Ludwig Tieck** einen rein auf seine künstlerischen Verdienste begründeten Jahrgehalt zu verleihen, deutet man als ein günstiges Zeichen für die **schöne Literatur** überhaupt, die sich bis jetzt bei uns gar keines Schutzes, keiner Anregung durch den Staat als solchen erfreute. Für Musiker, Maler, Bildhauer giebt es sorgenfreie Lebensstellungen, ehrenvolle Aemter, Akademien; der Dichter allein, der der Sorge zuerst überhoben sein sollte, ist auf den Erwerb angewiesen, und hat die Wahl, mit der Muse zu darben, ein gedrücktes Leben voller Noth und Kämpfe zu führen, oder den Pegasus ins **Joch** zu spannen und ihn als Ackerstier arbeiten zu lassen. Nicht zu gedenken, daß selbst die Gesetze ihn in seinem rechtmäßigen geistigen Erwerb theils beschränken, theils schutzlos lassen, wie bei allen Produktionen für die Bühne, denen das neue Gesetz über geistiges Eigenthum ein solches noch nicht zugestanden hat, da dem Dichter nicht das Recht bleibt, sein gedrucktes Werk der Darstellung zu entziehen. Die Zeit der raschen Abhülfe ist jetzt da; hoffen wir, daß auch hier ein wohlthätig fördernder Schritt geschehe. (A. Z.)

Posen, im Septbr. Der **Erzbischof** von Gnesen und Posen, Hr. von **Dunin**, hat folgendes **Umlaufschreiben** an die **Geistlichkeit** seines **Erzbisthums** erlassen: „**Martin Dunin**, durch Gottes Barmherzigkeit und des heil. römischen Stuhles Gnaden Erzbischof von Gnesen und Posen, Legatus Natus, Ritter des rothen Adlerordens. Der gesammten Geistlichkeit der Erzdiöcese Gnesen und Posen Gruß im Herrn! Keinem von Euch, geliebteste Brüder in Christo, ist unbekannt, welches und was für ein Ende die Angelegenheit der Ehen zwischen Katholiken und Akatholiken in der neuesten Zeit bei uns genommen habe, und wie weit zumal jener Widerspruch, der zwischen den Gesetzen und der Zucht unserer Kirche und den Rechten und Vorschriften des Staats besteht, getrieben worden sei. Wie Uns, schmerzte Euch sowohl Unsere Wegführung aus den Grenzen der Erzdiöcese, der Wir durch Gottes Gnaden vorstehen, als die beklagenswerthe Verwaisung, die nicht blos Euch, sondern auch die Gläubigen traf, deren Seelsorge Ihr führt. Allein, obwohl Unser Schmerz und Kummer aufs höchste stieg, ließen Wir nicht blos nie den Muth sinken, in der Hoffnung, Gott, der, die zerknirschten Herzens sind, nie verläßt,

werde Unserm Gemüthe Trost gewähren, sondern waren, sowohl auf die Beschaffenheit der Sache selbst als auf Unser vollkommen reines Gewissen vertrauend, auch nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß die Gnade Sr. Königl. Majestät Uns die Erlaubniß, zu Euch zurückzukehren, gewähren werde. Auch geschah in der That, was Wir so sehnlich wünschten und hofften! Denn nicht bloß unser allergnädigster König, dessen während der Zeit erfolgten Tod Wir aufs frömmste betrauern, war nahe daran, Uns den ihres Hirten beraubten Schafen sehr bald zurückzugeben, sondern auch der ihm folgende Sohn, unser jetziger allerdurchlauchtigster König, setzte Alles bei Seite, um Unserer Trauer und Kümmerniß das erwünschteste Ende zu machen. Und wirklich hat Se. Königl. Majestät durch ein bereits unterm 29. Juli d. J. an Uns erlassenes allergnädigstes Schreiben aufs huldvollste Uns die Erlaubniß, zu Euch zurückzukehren, gewährt. Da Wir aufs schleunigste sowohl, was Unseres Amtes ist, in Eurer Mitte zu verrichten, als Eures Uns so angenehmen Umganges zu genießen wünschten: beeilten Wir Unsere Reise und erschienen am Feste der Verklärung Unseres Herrn Jesu Christi in Unserer Erzkathedralkirche zu Posen, in der Wir auch, die gebührenden Pflichten der Frömmigkeit erfüllend, dem allmächtigen Gott für Unsere Befreiung und Bewahrung Dank sagten und Sr. Königl. Maj., dessen wohlwollender und frommer Gesinnung gegen Uns Wir nie uneingedenk sein werden, sowie Dessen ganzem erhabenen Hause jedes Glück und Gedeihen vom allmächtigen Gott erbaten. Nach diesem können Wir auch nicht verfehlen, Euch, geliebteste Brüder in Christo, die Ihr im Weinberge des Herrn Unsere Mitarbeiter und sowohl des Kummers wie des Trostes Genossen seid, väterlich zu ermahnen und im Gewissen zu verpflichten, daß Ihr, nach Empfang dieses Unsers Schreibens, wenn es noch nicht geschehen ist, am nächsten Sonn- oder Festtag, nach Beendigung des heiligen Meßopfers den Ambrosianischen Lobgesang, der mit den Worten Te Deum laudamus beginnt, zur Danksagung absingt. Ferner ermahnet die gläubigen Christen, daß sie Sr. Allerdurchlauchtigsten Königl. Majestät, wie Wir, Heil und Segen von Gott erflehend, in Erfüllung ihrer Pflichten gegen Höchstdieselben, sowohl der Religion willen als eines reinen Gewissens vor Gott, unermüdlich und wahrhaft unterthan sich beweisen, und aufs eifrigste streben, daß sie durch Alles, was sie zu thun verpflichtet sind, täglich größerer Huld und Großmuth Sr. Allergnädigsten Königl. Majestät würdig erfunden zu werden verdienen."

„Da aber, nachdem Unsere Rückkehr erfolgt ist, die Gründe aufgehört haben, weshalb Wir während Unserer Abwesenheit Unsern Consistorien hinsichtlich der Verwaltung der Erzdiöcese einige Befugnisse glaubten beschränken zu müssen, beeilen Wir Uns, Euch sogleich zu benachrichtigen, daß eben diese Beschränkungen jetzt völlig aufgehoben, und wie die ganze Verwaltung beider Erzdiöcesen, so auch die Gerichtspflege in geistlichen Sachen durch Uns auf den früheren Stand zurückgeführt ist. Weil aber nothwendig, sei es Euch selbst, sei es Euren Pfarrkindern, einzelne Unannehmlichkeiten daraus haben hervorgehen müssen, so werdet Ihr zu allererst, was Eures Amtes ist, für deren Beseitigung thun und, wo es nöthig sein sollte, aufs bereitwilligste Eure Hülfe gewähren. Auch in der Beziehung ermahnen wir Euch väterlich, daß, wenn irgendwo zwischen Euren Pfarrkindern und den übrigen Christen Friede und Eintracht untergraben sein sollten, Ihr nicht versäumt, sie auf gehörige Weise wieder herzustellen. In Allem aber der Liebe nachtrachtend, handelt selbst und empfehlt Denen, die Eurer Seelsorge anvertraut sind, sowohl gegen Eure Pfarrkinder als gegen andere Christen so zu handeln, wie es gerecht und billig ist, wie es unserer heiligsten Religion entspricht. Zugleich habt vor Augen, daß Ihr, mit Ablegung jeder Feindseligkeit und alles dessen, was für des Herrn Christus wahre Nachfolger sich nicht ziemt, Euch so gegen Andersglaubende verhaltet, und daß Eure Pfarrkinder sich so verhalten, daß Ihr den Wünschen unsers menschenfreundlichsten und huldreichsten Königs mit willigem Herzen gehorcht, damit Ihr nicht im Allergeringsten anstoßt oder etwas thut, was Euch in den Verdacht unbilliger und übelmeinender Gesinnung bringen könnte."

„Der Angelegenheit, die zu dem Vorfalle, den wir erwähnten, Veranlassung gab, oder dem Zwist über die gemischten Ehen näher tretend, schreiben Wir Euch, was folgt, zur Nachachtung vor. Da es Euch ja durch das Landrecht verboten ist, wenn solche Ehen vorkommen, die von Unserer Kirche vorgeschriebenen Bedingungen, sowohl in Betreff einer katholischen Erziehung der zu erwartenden Nachkommenschaft, als in Betreff der dem katholischen Theile drohenden Gefahren, von den Verlobten zu fordern, und solche, auch wenn sie angetragen und angenommen wären, für ungültig und wirkungslos erklärt worden sind: so thut dem gemäß, um die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die Ihr beim Bestehen dieses Gesetzes Euch zuziehen könntet, und mit Berücksichtigung der Vorschrift und der Praxis in unserer Kirche, selbst nichts, wodurch Ihr von Seiten dieser Kirche jene zu billigen scheinen würdet. In dieser Beziehung verfehlen Wir nicht, Euch kund zu thun, daß gemäß einer Uns mitgetheilten Erklärung Sr. Allerdurchlauchtigsten Königlichen Majestät, und gemäß der Vorschrift des Landrechts (Th. II. Tit. XI. § 442), Euch völlig nachgelassen und durchaus nicht verboten ist, solchen Ehen, wie Wir sie bezeichnet haben, jede Gegenwart und jede religiöse Handlung zu versagen, und daß es Keinem erlaubt ist, wegen deren Verweigerung Euch zur Angabe der Beweggründe, denen Ihr gefolgt seid, auf irgend eine Weise aufzufordern. Ueberdies zeigen Wir Euch an, daß Wir mit Bewilligung Sr. Allerdurchlauchtigsten Königl. Majestät, sobald als möglich, dem heil. apostolischen Stuhle die Handlungsweise berichten werden, die Wir in Betreff der erwähnten Ehen Euch vorschreiben zu müssen geglaubt haben. Indem Wir Euch dies zur Befolgung aufgeben, halten Wir es für überflüssig, Euch weitläufig zu ermahnen, daß Ihr Euch in diesem Theil Eures Amtes klug und wachsam beweist, und daß vorzugsweise beim Unterricht und bei der Prüfung Eurer Pfarrkinder, hauptsächlich aber bei Erziehung der katholischen Jugend, deren geistliche Väter Ihr seid, des Beispiels unsers Erlösers eingedenk, Ihr alle Sorgfalt darauf richtet und aufs eifrigste bemüht seid, daß Eure Pfarrkinder, nachdem sie die katholische Religion, so weit es möglich ist, eingesehen und kennen gelernt haben, nicht blos ihren Lebenswandel nach deren Vorschriften einrichten, sondern auch der Kirche, deren Kinder sie sind, in allen Dingen zu gehorchen sich gewöhnen. Wenn Ihr dies aufs gewissenhafteste ausgeführt habt, hoffen Wir, daß Ihr viele Unannehmlichkeiten vermeiden werdet, die, wie bei manchen andern Pflichten, so bei den gemischten Ehen bisher Euch ein Mal über das andere getroffen. Gott aber, von dem alles Gute ausgeht, stärke seine Gnade in Euch und mache Euch reich an Allem, was zum Wachsthume der christlichen Gemeinschaft, zur Beförderung Eures Heils und des Heils Derer, die Euch hören, dienlich ist. Und damit dies unablässig geschehe, ertheilen Wir Euch, zum Beweise Unserer Liebe für Euch, bereitwillig Unsern priesterlichen Segen. Gegeben zu Posen bei Unserer Metropolitankirche, den 27. Aug. 1840. Martin, Erzbischof. Walkowski, Sekretär."

Aus Westpreußen, 1. Sept. Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen, daß in Marienburg ein neuer Anbau an dem Hause des Brauereibesitzers H. den betheilligten Nachbarn Anlaß zu einer Beschwerde gegeben hat, in deren Folge die Danziger Regierung und in höherer Instanz das Ministerium die Abbrechung des neuen Anbaues verfügten, worauf der König, an welchem H. sich zuletzt gewendet hatte, den Befehl erließ, das Weitere bis zu seiner Ankunft in Marienburg auszusetzen, wo er selbst die Sache an Ort und Stelle untersuchen lassen würde. Das Letztere ist am 28. August geschehen. Der König kam am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr mit seinem Gefolge in Marienburg an und speiste eine Stunde später im kleinen Rempter des Ritterschlosses (der evangelische Prediger und der katholische Probst waren mit zur Tafel geladen); hiernächst sendete der König eine aus drei Personen seines Gefolges bestehende Kommission an die Stelle des H—schen Anbaues; der Bürgermeister begleitete die Kommission, welche später dem Könige speziellen Bericht über die Lokalität und die damit zusammenhängenden Rechte des H. und seiner Nachbarn erstatten mußte. Der königliche Ausspruch ist noch nicht bekannt geworden.

(L. A. Z.)

Hamm, 30. August. Se. Maj. der König haben dem Ober-Landes-Gerichts-Salarien-Kassen-Rendanten, Herrn Hofrath Wülfingh, bei Gelegenheit des Dienst-Jubelfestes den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

Königsberg, 6. September. Vorgestern Vormittag waren Ihre Majestäten der König und die Königin zum Manöver gefahren; Nachmittags nach 6 Uhr geruhten Allerhöchstdieselben in Begleitung JJ. KK. HH. des Prinzen von Preußen, und der Prinzen Karl und August, Sich nach dem Lokale der Dampfschiff-Expedition in der Lizentstraße zu begeben, um von dem dortigen Balkon das vom Kaufmann Guttzeit gebaute Schiff vom Stapel laufen zu sehen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verweilten hier noch einige Zeit und nahmen alsdann das eben angekommene Königsberger Dampfschiff „die Gazelle" in Augenschein. Von hier begaben Sich die Königl. Herrschaften nach der Eisengießerei auf der Oberlaak, um das für Lyk bestimmte großartige Denkmal des verstorbenen General-Lieutenants von Günther zu sehen. Dann besuchten Ihre Majestäten den botanischen Garten, wo sie den Thee einzunehmen geruhten, und brachten hierauf längere Zeit auf der Königl. Sternwarte zu. — Gestern Morgen fuhr Ihre Majestät die Königin nach Friedrichstein, indem Sie die Gnade hatten, die Gräfl. Dönhoffsche Familie mit einem Besuche zu beehren; Se. Majestät der König wohnten zuerst dem Manöver bei und begaben Sich, nachdem Allerhöchstderselbe Mittags von demselben zurückgekommen waren, ebenfalls nach Friedrichstein. Ihre Majestäten kehrten Abends 7 Uhr nach der Stadt zurück. — Heute nahmen Ihre Majestäten der König und die Königin und die Königl. Prinzen an dem Gottesdienste in der Königl. Schloßkirche Theil. — Nach dem Gottesdienste sah man eine Menge glänzender Equipagen durch die Straßen rollen, indem die hier angekommenen Fremden an dem heutigen Vormittage ihren vorgesetzten hohen Behörden die Visite machten. Bei dieser Grlegenheit konnte man bemerken, welche große Zahl vornehmer Gäste jetzt in unserer Stadt sich befinden. Außer den beiden Bischöfen vom Ermlande, Hrn. Dr. v. Hatten, und von Kulm, Hrn. Dr. Sedlag, ist auch schon der Erzbischof von Posen und Gnesen, Hr. v. Dunin, hier angekommen. Se. Erzbischöfl. Hochwürden sind gestern Abend 7 Uhr, in Begleitung eines Domhern und eines Kaplans, hier eingetroffen und haben heute Vormittag zuerst dem Oberpräsidenten des Großherzogthums Posen, Hrn. Flottwell, und dann Sr. Exc. dem Herrn &c. Minister v. Rochow ihre Visite gemacht. — Mittags war großes Diner auf dem Kgl. Schlosse, zu welchem Ihre Majestäten die höchsten und hohen Civil- und Militair-Behörden und viele Landtags- und Huldigungs-Deputirten einzuladen geruht hatten. — Abends war eine glänzende Assemblee bei Sr. Exc. dem Herrn Ober-Präsidenten v. Schön, welche die Allerhöchsten Herrschaften mit Ihrer Gegenwart zu beehren die Gnade hatten, nachdem Ihre Majestät die Königin noch zuvor eine Spazierfahrt nach den Hufen gemacht hatten. — Am gestrigen Tage fand in dem hiesigen Landschaftshause die Eröffnung des Huldigungs-Landtages des Königreiches Preußen statt, dessen Abhaltung Se. Majestät der König Allergnädigst zu gestatten geruht haben, da auch bei den früheren hier abgehaltenen Landeshuldigungen jederzeit die Stände des Königreiches Preußen sich zu diesem Behufe zu einem Landtage versammelt haben. Se. Exc. der Hr. Ober-Präsident v. Schön eröffnete als Kgl. Kommissarius den Landtag mit einer Rede und las alsdann das Königl. Eröffnungs-Dekret vor, in welchem Se. Majestät der König zu bestimmen geruht haben, das die Berathungen des Landtages sich darauf beziehen sollen, 1) ob und welche Bestätigung etwa nach bestehenden Privilegien in Antrag zu bringen, 2) ob er nach altem Rechte zwölf Mitglieder der Ostpreuß. Ritterschaft zur Vertretung eines Herrenstandes bei der Huldigung zu erwählen gesonnen sei. — Zum Landtags-Marschall haben Se. Majestät den General-Lieutenant a. D. Herrn Grafen Lehndorf auf Steinort, und zum Stellvertreter des Marschalls den Herrn von Saucken auf Tarputschen Allergnädigst ernannt. — Heute wohnten sämmtliche Mitglieder des Landtages dem Gottesdienste, die evangelischen in der Königl. Schloßkirche, die katholischen in der katholischen Kirche, bei. — Wir kommen jetzt zu dem letzten Akt der Feldmanövers am 4. und 5. September. Am erstern Tage ging das Südcorps über die Beek, um Königsberg zu nehmen. Das Unternehmen war nicht leicht, da von den Wällen jeder Mann gezählt werden konnte, der sich der Stadt näherte. Bei dem schlechten Zustand der Befestigung konnte sich der Vertheidiger indessen nicht darauf beschränken, einen Sturm zurückzuschlagen, sondern zog es vor, die Debuscheen der Dämme von Schönbusch und Ponarth festzuhalten und unter das Artillerie-Feuer zu bringen, so wie am Friedländer Thor die Uebergänge über die Sumpfgräben beim Saxeschen Etablissement zu sperren, außerdem die Wälle zu besetzen und eine Reserve auf dem Jahrmarktsplatz aufzustellen, von wo diese sich eben so schnell gegen das Brandenburger wie gegen das Friedländer Thor bewegen konnte. Die Wälle waren mit schwerem Geschütz armirt und außerdem die Feldartillerie bereit, nach allen Richtungen schnell ein überlegenes Feuer zu bringen. Das Südcorps machte gegen den Ponartherdamm nur einen leichten Angriff und drang dagegen auf der Aweydener Straße und der Friedländerchaussee mit bedeutenden Kräften gegen die barrikadirten Brücken vor. Alsbald konzentrirten 26 Geschütze ihr Feuer gegen die anmarschirenden Kolonnen, die durch die Barrikaden unter heftigem Tirailleurfeuer längs dem Grabenrand aufgehalten wurden, so daß das Gefecht hier von selbst zum Stehen kam. Auch dieser Angriff war nur ein Scheinangriff, denn bald gewahrte man eine Infanteriekolonne zwischen Ponarth und Rathshof vorgehend, welche von hier mittelst Pionieren die vorliegenden Gräber überbrückt und gegen die Walllücke bei den Artilleriewagenhäusern vordrang. Das Nordcorps vereinigte nunmehr seine ganze Feldartillerie mit der der Wälle, so daß 34 Geschütze gegen die feindlichen Kolonnen in Thätigkeit kamen; eben so wurde die auf andern Punkten entbehrliche Infanterie und die Reserve herbeibeordert, so daß der Sturm üble Folgen für den Angreifenden gehabt haben würde, wenn nicht die Meldung eingegangen wäre, daß eine Abtheilung des Südcorps den Pregel oberhalb bei Cremitten passirt, das Lauthsche Defilee bereits besetzt habe. Unter diesen Umständen mußte Königsberg geräumt werden, um nicht eingeschlossen zu werden, und um so mehr mußte man die frühere Operationslinie verlassen, als eine befreundete Flotte an der Nordsamländischen Küste bereit sein sollte, Verstärkungen bei Kranz, Kuhren und Eisseln zu landen. Das Gefecht wurde abgebrochen und der Rückzug durch die Stadt nach den Höhen von Quednau angetreten, in welcher günstigen Stellung man hoffen durfte, den folgenden Feind zurückzuweisen und durch einen Nachtmarsch

ohne Verlust die Dfileen des Trutenauer Baches zu erreichen. Die Stellung bei Quednau wurde trefflich benutzt; die Artillerie fand eine sehr glückliche Wirksamkeit gegen den Angriff, Tirailleurs hielten das Dorf und die Gebüsche vor der Front, die Hohlwege, die die Höhe hinaufführen, während Infanterie hinter dem Kamm der Höhe bereit stand, dem auf einem oder dem andern Punkt vordringenden Feind mit Feuer und Bajonett zu begegnen. Das Südcorps griff mit einer Brigade die Fronte an, mit der andern umging es die rechte Flanke des Nordcorps auf den Palwen bei Quednau; das Dorf war in seinem vordern Theile verloren und das Nordcorps zog sich gegen den rechten Flügel zu einem Ausfall zusammen, als in Rücksicht der Erschöpfung der Mannschaften das Manöver beendet wurde. — Es war dieser Tag ganz besonders lehrreich, indem er bewies, welche ungeheure Vortheile dem gewandten Vertheidiger, der seinen Gegner kommen sieht und der seine Kräfte durch große Beweglichkeit zu vervielfältigen weiß, zu Gebote stehen, Vortheile, die durch das moralische Element, das in dem Angreifenden besonders gehoben wird, um so weniger aufgewogen werden, als dem Vertheidiger der Uebergang zum Angriff, wenn er seine Sache recht versteht, nothwendig geboten ist. Auch für die Zuschauer hatte der Angriff an Königsberg sein Interesse, da das ungeheure Feuer der Artillerie, der wiit sichtbare Anmarsch der stürmenden Truppen, das Bild des Krieges nahe brachten. — Das Nordcorps zog sich hinter die Defileen des Trutenauer Baches bei Kl.-Heyde, Neuhausen und Neuhausener Mühle zurück, das Südcorps gegen Königsberg. Die Truppen des Ersteren bevouakirten sämmtlich, und dies Zusammensein, die gute Verpflegung und das herrliche Wetter erhielten die Truppen bis spät in die Nacht hinein munter, Alles sprang jubelnd umher und alle Anstrengung des vergangenen Tages war vergessen. — Am 5. Sept. griff das Südcorps den Vertheidiger hinter den genannten Defileen an, welcher, die Uebergänge über den Bach und den Neuhausener Thiergarten festhaltend, sich zwischen Neuhausen und Neuhausener Mühle konzentrirt hielt, um gegebene Blößen durch eine Offensive zu benutzen, wenn gleich der Anmarsch von Verstärkungen es wünschenswerth gemacht hätten, das Gefecht noch längere Zeit hinzuhalten. An der vorliegenden Höhe zwischen Mandeln und Tropitten gewahrte man den Anmarsch dieses Corps vollständig. Die eine Hälfte marschirte durch die Tropittener Waldungen gegen das Defilee von Bladau, das durch das Nordcorps nur schwach besetzt worden, die andere Hälfte auf der Neuhausener Chaussee, um Mandeln in Besitz zu nehmen und von hieraus den Neuhauser Thiergarten anzugreifen. Nachdem das Nordcorps schon bei Beginn des Manövers das Glück gehabt hatte, den feindlichen Brückentrain fortzunehmen, war der Entschluß schnell gefaßt, ja durch die Disposition des Gegners geboten. Es defilirte mit allen disponibeln Kräften über die Neuhausener Mühle, griff sehr überlegen den linken Flügel des Gegners in und bei Mandeln an, während dessen rechter Flügel im Defiliren bei dem leicht eroberten Bladau begriffen war, trennte so beide Theile auf große Entfernungen und schlug den einen Theil bis gegen den Wald bei Neudamm zurück, welcher nach einem hartnäckigen Waldgefecht theilweise erobert wurde, womit das Manöver und die gesammten Uebungen in 2 Corps beendet wurden. — Se. Majestät der König äußerten sich sehr gnädig über die Ausführung der Manövers, besonders aber über die treffliche Haltung der Truppen, die Allerhöchstdieselben unter keinen Umständen hatten verloren gehen, oder wo sie, wie beim Waldgefecht, nothwendig in etwas verloren gehen mußte, sogleich wieder hatten herstellen sehen. Jeder Zuschauer nimmt das Bewußtsein mit, daß unsre Truppen Alles leisten können, was von ihnen im Kriege gefordert werden kann, und daß mit einer solchen Armee kein Feind gefürchtet werden darf, wenn er auch noch so sehr droht und noch so sehr von seiner Unüberwindlichkeit prahlt. Wo noch hin und wieder die Treffen nicht so in einander griffen, wie dies zu dem gemeinsamen Ziele nothwendig ist, da werden die Uebungen, wie sie jetzt geleitet werden, das Erforderliche nachholen, doch schon jetzt kann man mit Recht rühmen, daß eine Waffe nichts mehr zu wünschen übrig läßt; es ist die Artillerie, die eine Manöverfähigkeit bewiesen hat, die den Zuschauer nothwendig in Erstaunen setzen mußte. — Am 7. Septbr. findet nur noch ein Manöver mit markirtem Feinde statt; es wird dasselbe vor Königsberg beginnen und sich gegen Neuhausen fortziehen. Am 8. Sept. endet eine große Parade auf dem großen Exerzierplatz die Uebungen des Corps. Wir wollen nun sehen, ob die Truppen durch die vorangegangenen Feldmanöver an äußerem Glanz und an strenger Haltung dergestalt verloren haben, daß diejenigen, die in der Parade und in dem Glanz der Waffen die Fülle des Soldatenlebens begriffen sehen, mit Recht über Neuerungen klagen müssen, die wir freudig begrüßt haben. Die Aufgabe des Corps ist nicht leicht; es finden sich viele kritische und zum Voraus eingenommene Augen.

(Königsb. Ztg.)

Die aus der Elbinger Zeitung aufgenommene Nachricht von einer Reise des Königs Majestät nach Litthauen hat sich nicht bestätigt.

Erinnerungen aus dem Leben von Ernst Moritz Arndt. *)

(A. A. Z.)

Diese Selbstrechtfertigung eines deutschen Ehrenmannes gewinnt um so größeres Interesse, je mehr die allgemeine Aufmerksamkeit durch einen öffentlichen Akt der Gerechtigkeit auf diesen einst so hell klingenden, dann lange Zeit wie verschollenen Namen neuerdings gerichtet worden ist. Wir übergehen die Jugendgeschichte des rügischen Pächtersohns, wiwohl sie voll anmuthiger, kräftiger Naturbilder ist, und zugleich von einer Eigenthümlichkeit, wie sie die auch in jenen Winkel von Pommern mehr und mehr eingedrungene Verflachung des Landvolks immer seltener darbietet. Ebenso seine Universitätsjahre als Studirender der Theologie in Greifswald und Jena, seinen Uebertritt in die Weltlichkeit, nachdem er schon mit Beifall auf der Kanzel erschienen war, seine Reisen durch Deutschland, Ungarn, Frankreich und einen Theil von Italien, sein historisches Lehramt in Greifswald und seinen mehrjährigen Aufenthalt in Schweden, zuerst als politischer Flüchtling, nachher als Angestebter in der Staatskanzlei, wo er mit Ueberarbeitung und Uebersetzung der schwedischen Gesetze für Pommern, mit Verdeutschung schwedischer Ankündigungen und Manifeste während des Russenkrieges u. dergl. beschäftigt war. In seiner Familie war Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus — also an die Wasa's — einheimisch; auch er theilte diese Gefühle. Man höre, wie er ein deutscher Patriot wurde.

„Napoleon war einige Tage nach meiner Abreise von Paris aus Aegypten zurückgekommen. Ich sah die herrische Gestalt der Zeit sich schwingen und fortschwingen, folgte seinen Listen, seinen Schlachten, seinen Weltklängen und Faustgriffen. Begriff ich ihn schon klar? Ich weiß nicht; aber nach der Schlacht von Marengo wandelte mich ein Grauen an vor dieser Gestalt, vor dieser, von so vielen und so hohen Menschen vergötterten Gestalt: es schien ein unbewußtes Grauen vor dem Jammer der nächsten zehn Jahre zu sein. Der Zorn aber, ein Zorn, der bei der deutschen und europäischen Schmach oft ein Grimm ward, kam mit dem Frieden von Luneville und mit den schimpflichen Verhandlungen und Vermäkelungen, worin Talleyrand und Maret des Vaterlandes Loos und Loose ausschnitten und ausfeilschten. Die Jahre 1805 und 1806 rissen endlich die beiden letzten Stützen nieder, woran sich ein bischen Deutsches geschienen hatte, halten und erhalten zu können. Jetzt war das letzte geschehen, alles einzelne Deutsche, das Kleinste wie das Größte, das Ruhmvollste wie das Dunkelste, lag nun in einem großen gemeinsamen Jammer über und unter einander hingeworfen, unn der übermüthige wälsche Hahn krähte sein Victoria über den Trümmern der geschändeten Herrlichkeit. Da war der Tag gekommen, wo alle einzelnen Gefühle und Urtheile und Vorurtheile und Lieben und Vorlieben in dem großen Schutt mit zusammen sanken. Was Kaiser und Könige verloren und aufgegeben hatten, davon mußten sich endlich auch die Kleinen lösen! Als Oesterreich und Preußen nach vergeblichen Kämpfen gefallen waren, da erst fing mein Herz an sie und Deutschland mit rechter Liebe zu lieben und die Wälschen mit rechtem treuem Zorn zu hassen. Es war nicht allein Napoleon, nicht der listige, geschlossene, höhnische, in dem Lande, wo Honig Gift ist, geborne Corse, auf welchen die Lügenhaften später als auf ihren großen Sündenbock allen Zorn Enropa's hinzuhetzen gesucht haben, den ich zornig haßte, den ich am meisten haßte — sie waren es, die Franzosen, die Trügerischen, Uebermüthigen, Habsüchtigen, die hinterlistigen und treulosen Reichsfeinde seit Jahrhunderten — sie haßte ich im ganzen Zorn, mein Vaterland erkannte und liebte ich nun im ganzen Zorn und in ganzer Liebe. Auch der schwedische Particularismus war nun auf einmal todt, die schwedischen Helden waren in meinem Herzen nun auch nur andere Töne der Vergangenheit: als Deutschland durch seine Zwietracht nichts mehr war, umfaßte mein Herz seine Einheit und Einigkeit."

Diese Gesinnung bethätigte sich schon um das Jahr 1802 in zwei politischen Schriften: „Germanien und Europa" und „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen." Die erste bezeichnet er selbst als eine etwas wilde, bruchstückige Aussprudelung seiner Ansicht über die damalige Weltlage, die zweite war berechnet auf Verbesserung der Lage desjenigen Standes, welcher auf der gesellschaftlichen Stufenleiter der niederste, aber durch Masse und Zahl und als treuester Bewahrer der vaterländischen Sitte der wichtigste ist. Er bekämpfte zwar zunächst ein örtliches Uebel, oder vielmehr er beleuchtete ein großes Staatsgebrechen an einem grellen örtlichen Beispiel, da er es noch mit angesehen, wie die Bauern allenthalben mit ungemessener Dienstbarkeit belastet, ihre Dörfer spekulationsweise von Edelleuten aufgekauft, die Wohnungen und Gärten geschleift, und statt deren große Pacht- und Rittergüter angelegt, sie selbst aber als arme heimathlose Leute ausgetrieben wurden, und die früher Knechte gehalten hatten, nun selbst auf den großen Höfen wieder als Knechte und Mägde dienen mußten; wie darüber förmliche Aufruhre ausbrachen, die durch Soldatensendungen und Einkerkerungen gedämpft werden mußten, und wobei es auch munkelte, einzelne grundherrliche Tyrannen seien, gleich Tiberius, durch nächtliche Ueberfälle unter Kissen erstickt worden. Arndt wurde wegen dieser Anwaltschaft in Recensionen angefeindet, die ihm vorwarfen, man merke wohl, daß er Bauern angehöre und den Druck daheim gefühlt habe — noch mehr, er wurde bei seinem Landesherrn Gustav Adolph IV. als eine Art Majestätsverbrecher deshalb verklagt. Einige der adeligen Käufer und Vermäkler von Bauerndörfern strichen freimüthige Aeußerungen über das schwedische Verwaltungssystem in Pommern mit Rothstift an und übermachten so das Büchlein nach Stockholm. Schon war es an den Generalgouverneur von Pommern und Kanzler von Greifswald, General v. Essen, zurückgekommen mit dem Auftrage, den frechen Schriftsteller zur Verantwortung zu ziehen: als jedoch Arndt seinerseits eine Menge Stellen unterstrich, in welchen die Gräulichkeit der bäuerlichen Verhältnisse geschildert war, und der König dieselben las, war sein Bescheid: „Wenn dem so ist, so hat der Mann Recht." Arndt hatte die Genugthuung, daß der wohlwollende Fürst, dessen Andenken er auch, da derselbe nicht mehr auf dem Thron saß, in schmerzlicher, achtungsvoller Erinnerung bewahrte, bald darauf die Leibeigenschaft und die in den Pachtverträgen gewöhnlich mitlaufende Patrimonialgerichtsbarkeit aufhob.

Die Emancipation der Bauern, wenn man nicht lieber will, ihre Wiederherstellung, ist auch jetzt noch eine von Arndts Lieblings-Ideen, aber seine Auffassung ist nicht die negative, revolutionäre, die überall nur keine Fesseln duldet, hingegen völlig unbekümmert ist, ob und welche tiefere Organisation das gesellschaftliche Wesen alsdann noch hat. Ihm ist nicht jedes Band eine Fessel, und die zwiefache Klippe der jetzigen Staaten, das Alles verschlingende Herrenthum und die einreißende Pöbelei, glaubt er, könne nur vermieden werden, wenn die Regierungen, so viel an ihnen ist, von der Bauerschaft ein Loos abwenden, dem sie in Großbritannien und Italien bereits anheim gefallen ist, und in Frankreich, der Schweiz und manchen Gegenden Deutschlands mit schnellen Schritten entgegengeht. Um der Vernichtung der kleinen freien Grund-Eigenthümer, einer Folge theils der fortwährenden Zerstückelung der Güter, theils der Güteranhäufung in den Händen einer reichen Oligarchie vorzubeugen, wobei zuletzt auf dem Lande einzig Pächter, Knechte, Taglöhner und Betler übrig bleiben müßten, schlägt er sogar ein Mittel vor, den herrschenden Zeitbegriffen zum Trotz — nämlich die Schöpfung einer staatshörigen Bauerschaft. Daher sein Rath an die Regierungen, einen Geldstock zu stiften, um gelegentlich große Besitzungen anzukaufen, und diese, nach Maaßgabe der Lage und der Fruchtbarkeit des Bodens, in Gütchen von einer, zwei bis drei Hufen vertheilt, nicht (wie es schon Gustav Adolph IV. mit den Domänen in Pommern vorhatte) in Zeit- oder Erbpacht wegzugeben, sondern sie ordentlich zu verkaufen, aber so, daß kein Edelmann, Kaufmann oder Fabrikant, kein Pächter oder Zinsgeber, sondern allein ein wirklicher Bauer Inhaber sein könnte, daß sie untheilbar vererbt würden nach Erstgeburt oder Loos, und daß der Inhaber, wenn er außer Stand wäre, sein Gut zu behaupten, es immerhin veräußern möchte, aber nur wieder an einen Bauer, der weder mehrere solcher Güter vereinigen, noch das seinige in kleinere Grundstücke zerschlagen dürfte. Natürlich will Arndt auch den Adel auf festen, bleibenden Besitz gegründet. Wie arme, hungrige Bauern ein Unglück und Verderben des Staats sind, so gilt ihm das noch in höherem Grade von einem armen, hungrigen Adel. Des unbegüterten kleinen Adels, dessen bei uns schon viel zu viel ist, meinte er, sollte kein König und Fürst künftig mehr stempeln. Und für jedes Land ließe sich ein goldenes Buch machen, wie weiland in Venedig, und zwar ein geschlossenes Buch, und es sollte gemacht werden auf die Weise, daß nur beim Erlöschen eines Stammes ein neuer adeliger Stamm gepflanzt werden könnte, und daß selbst die Kinder und Enkel der größten Helden der That, Wissenschaft, Kunst und Erfindung (welchen allein so Hohes vorbehalten sein müßte, denn wenn man den Adel hoch hielte, wäre er etwas Hohes), die eines Blücher, Leibnitz, Goethe, Dürer auf der Warte stehen müßten, bis Gott eine leere Stelle geöffnet hätte. Diese seltensten großen Männer werden nicht so dicht gesäet, daß es bei gewissenhaftem Verfahren jemals viele Wartende geben würde. Und an einer andern Stelle faßt Arndt seine Gedanken über die großen Probleme der Staatswissenschaft in folgenden schönen Worten zusammen, die zugleich die treffendste Antwort auf die einst gegen ihn erhobene Anklage demagogischer Ueberspanntheit sind.

„Unser Zeitalter ist ein Saturnus, der seine eigenen Kinder auffrißt und sich dann im Taumel seines blutigen Rausches an den dicken Bauch schlägt und den Leuten zuruft: „„Seht hier die Folgen der Freiheit!

---

*) Wenn der Titel der vor kurzem in der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig erschienenen Schrift nur Erinnerungen aus dem äußern Leben des Verfassers verspricht, so drückt er den Inhalt unvollkommen aus. Die Jugendgeschichte ist ausführlich, die spätere mehr fragmentarisch, desto anziehender darin aber die Entwickelung seiner Ansichten über wichtige Fragen der Gegenwart. (A. A. Z.)

seht hier das von Wahn und Knechtschaft erlöste Menschengeschlecht!'''' Die Franzosen haben damit angefangen, sie haben das Kapital von Jahrhunderten in einem Vierteljahrhundert aufgefressen; andere Regierungen haben es ihnen in manchen Ländern aus Noth nachmachen müssen; und hie und da haben sie es ihnen in verblendeter Thorheit nachgemacht Alle Verhältnisse wurden aufgehoben, alle Bande zersprengt, gute und böse, nützliche und schädliche; die Sachen wurden so freigegeben wie die Personen, und die Stürme und Vulcane der Zeit weheten und spritzten beide wie Funken und Asche umher. Und das ist noch das Schlimmste — was freilich vor fünfzig und sechzig Jahren schon in einigen Ländern galt, daß diese ungebührliche Freilassung die verwünschte Fabriksüchtigkeit und Fabrikflüchtigkeit in die Menschen und in ihre Einrichtungen gebracht hat, und daß die ganze Erde und der Staat selbst von vielen Staatsverwaltern und Staatseinrichtern fast nur wie eine Fabrikanstalt gewürdigt und verwaltet wird. Was man heute bedarf, was ein Mensch und ein Ding morgen einträgt, das fragt man mit hungriger Gier, und deßwegen kann man mit den kurzen Augen nicht sehen, was die künftige Zeit bedürfen wird und was die künftigen Menschen sein und tragen werden, ja was sie in aller ewigen Zeit sein und tragen sollen. Es giebt gewisse natürliche Verhältnisse in der Verwaltung und Einrichtung der Erde und des Staats und unter den verschiedenen Klassen der Staatsgesellschaft, welche nimmer hätten gestört und gebrochen werden sollen, und für deren Erhaltung und Wiederbelebung der Staat sorgen muß, wenn er selbst sicher und lebendig bleiben will. Wir wollen die Fertigkeit und Geschicklichkeit der Menschen immer loben, welche durch künstliche Geräthe und Maschinen dem Menschenarm die Kraft von hundert Armen und einer Hand die Verrichtung von fünfzig Händen geben können; aber wir sagen es geradezu: lieber wollen wir keine einzige Maschine als die Gefahr, daß dieses Maschinenwesen und die ganze gesunde Ansicht vom Staat und die alle Tugend, Kraft und Redlichkeit erhaltenden einfachen und natürlichen Klassen und Geschäfte der Gesellschaft zerrütte. Wenn alle Handwerker Fabrikanten werden, wenn der Ackerbau selbst endlich wie eine Fabrik angesehen und betrieben wird, kurz wenn das Einfältige, Stätige und Feste aus den menschlichen Einrichtungen weicht, dann steht es schlecht um das Glück und die Herrlichkeit unsers Geschlechts. Wenn wir dahin kämen, daß Axt, Säge und Senkblei von selbst Häuser zuschnitten und aufrichteten, daß der Pflug und die Sense von selbst den Acker pflügten und aberndteten, wenn wir endlich auf Dampfmaschinen über Berg und Thal fahren und auf Luftbällen in die Schlacht reiten könnten, kurz wenn wir neben unsern künstlichen Maschinen, die alle Arbeit für uns thäten, nur so hinzuschlendern brauchten — dann würden wir ein so entartetes, nichtiges und elendiges Geschlecht werden, daß die Geschichte ihre Bücher auf ewig vor uns schließen würde.'' (Forts. folgt.)

Vom Niederrhein, 1. Sept. Es wäre nicht unmöglich, daß Coblenz und der Gegend für die Folge die Auszeichnung zu Theil würde, Se. Majestät den König und Allerhöchstdessen Hof eine Zeitlang im Jahre in ihrer Nähe zu sehen. Man stützt diese Vermuthung auf das schon seit einiger Zeit umlaufende Gerücht, daß das vormalige kurfürstliche Residenzschloß zu Coblenz demnächst in einen für den königlichen Hof bewohnbaren Zustand gesetzt werden solle, und fügt überdies noch hinzu, daß für Unterbringung der öffentlichen Anstalten, welche bisher darin Raum fanden, durch eine entsprechende Neubaute werde gesorgt werden. Ueber den Grad von Wahrscheinlichkeit oder Gewißheit dieser Gerüchte vermögen wir zwar nicht zu urtheilen, können aber gleichwohl nicht umhin, die Bemerkung beizufügen, daß die Erfüllung jenes, in unserer Gegend mit sichtbarem Interesse aufgenommenen Gerüchtes um so weniger überraschen würde, als Se. Maj. der König schon früher als Kronprinz eine besondere Vorliebe für unsere wahrhaft romantische Gegend an den Tag zu legen geruht haben. Diese Vorliebe gewahren wir in der Wiedererbauung der benachbarten Burgruine Stolzenfels, wie in anderen Vorgängen, welche unsere, wenn auch etwas selbstgefällige Annahme zu bestätigen scheinen. Der Bau von Stolzenfels hat Se. Majestät den König bis jetzt schon 50,000 Thlr. gekostet, und man glaubt, daß Allerhöchstdieselben den Rest der Arbeiten nunmehr beschleunigen lassen würden. — Auch das Schloß zu Engers, hört man weiter versichern, sei für die Folge zu einer andern Bestimmung ausersehen, nämlich die Sommerresidenz Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz zu werden, welchem Gerüchte man um so mehr Glauben schenken zu müssen glaubt, als die zum Ameublement dieses Schlosses erforderlichen Möbel bereits bestellt sein sollen. (F. J.)

Düsseldorf, 1. Septbr. In vollem Gegensatze zu den durch den Tod der beiden größten literarischen Zierden unserer Stadt, des Dichters Immermann und des Professors Brewer, erlittenen empfindlichen Verlusten, steht das rasche Leben und die reichblühende fruchtbringende Thatkraft, welche ungemindert durch das korybantische vom Westen herüber tönende, schrecken sollende, aber in sich hohle Kriegsgerassel, hier wie im urdeutschen Westphalen und im Thale des Rheins nebst denen seiner sämmtlichen Nebenflüsse sichtbar wirkt und schafft. Wer auch nur seit wenigen Jahren die ebengenannten Gaue nicht betrat, muß erstaunen über die verjüngenden Lebenssäfte, die sich in die Adern alter, damals sinkender Städte, Marktflecken, Dörfer und Weiler ergossen haben, zahllose schöne neue Wohn- und öffentliche Gebäude zu kirchlichen und Staatszwecken hervorzaubern, ältere verfallende herstellen, Fluß- und Landwege stets vervollkommnen und bahnen, großartige Eisenwege, wie den aus dem Wupperthale zum Rhein über die scheidenden Höhenzüge leiten, und auch die letzten, durch die niederländische Habsucht unserer Dampfschifffahrt am untersten Rhein angelegten Fesseln sprengen und hinwegschwemmen werden. Dafür bürgt die große und edle Gesinnung unsers neuen, schon längst am Rhein heißgeliebten, ächt deutschen Königs, die sich vorbereitende Beschichtigung aller Besorgniß für Glaubensbedrängnisse und die Alle beseelende Einmüthigkeit, mit der unser Volk bereit ist, unsere Grenzmarken zu wahren und jeden heimlichen oder öffentlichen Versuch zur Zurückführung gallischer Zwingherrschaft bis auf den letzten Blutstropfen zu bekämpfen. (D. Bl.)

Köln, 4. Septbr. Gestern trafen Ihre Majestät der König der Belgier, unter dem Namen eines Grafen von Ardenne, von Lüttich kommend, hier ein, nahmen Ihr Absteigequartier im Großen Rheinberg und setzten Ihre Reise heute Morgens um 10 Uhr nach Wiesbaden fort.

Deutschland.

Aus Franken, 5. Septbr. Die Versuche lassen nicht nach, auch bei uns in Franken dem Geisterspuk Anhänger zu verschaffen, wie er sie bereits in Schwaben in ziemlicher Zahl hat. Es ist noch nicht lange her, daß pietistische Blätter lange Geistergeschichten zum Vorscheine brachten: neuerdings hat auch ein bekannter junger Geistlicher nicht sehr fern vom Consistorialsitze Ansbach Geistererscheinungen. Er verbreitete die Geschichte einer solchen Erscheinung so emsig unter dem Landvolke, daß endlich der Amtmann es für nöthig hielt, von der Sache Notiz zu nehmen. Er verfügte sich also zu dem Pfarrer und fragte denselben, ob die Geschichte wirklich von ihm ausgehe, welche die Landleute erzählten. Der Pfarrer bejahte dies. (L. Z.)

Göttingen, 1. September. Nachdem sich die Gattin des Herrn Wehner mit einer Supplik an Se. Majestät den König gewendet und um Gestattung der Reise nach Carlsbad gebeten hatte, auch die beigebrachten ärztlichen Atteste erklärten, daß das Leiden des Herrn Wehner bei Unterlassung der seit langer Zeit gewohnten Badekur in Carlsbad das Leben desselben gefährden könne — hat denn Se. Majestät der König allergnädigst erlaubt, daß Herr Wehner die erbetene Reise nach Carlsbad machen dürfe; doch gilt diese Erlaubniß nur von dieser einen Reise, und sollen, wie dem Herrn Wehner erklärt worden, nach dessen Rückkehr von Carlsbad die bisherigen polizeilichen Beschränkungen in ihrer ganzen Strenge wieder eintreten. Auch muß sich Herr Wehner von einem Gendarmen bis an die Grenze des Königreichs begleiten lassen. — Ottfried Müllers Tod ist besonders darum für die Universität so schmerzlich fühlbar, weil er nicht bloß ein Mann der Wissenschaft, sondern auch der Gesinnung war. Müller war mit der Tochter des Geheimen Justizraths Hugo verheirathet und hinterläßt mehrere Kinder (H. C.)

Oesterreich.

Aus Siebenbürgen, 30. August. (Privatmitth.) Selten hat ein Jahr so viele Regengüsse und Ueberschwemmungen gebracht, wie das heurige. Zu mehren Malen sind Bäche und Flüsse ausgetreten, und haben bedeutenden Schaden angerichtet. Mitunter ist dadurch unsere Ernte an Getreide und Viehfutter sehr verkürzt worden, und sie fällt im Allgemeinen sparsam aus. Das Wintergetreide hatte, durch ungünstige Witterung im vorigen Jahre, nicht unbedeutend gelitten, und die Sommerfrucht konnte bei dem so sehr spät eintretenden Frühjahr nicht zur rechten Zeit in die Erde gebracht werden. So ist denn in beiden die Ernte nur höchst mittelmäßig ausgefallen, und wir bedürfen einer starken Zufuhr, die auch bereits von Ungarn her im Gange ist. — Sehr erfreuliche Fortschritte macht unsere Pferdezucht, auch nimmt die Nachfrage nach unsern Pferden immer mehr zu. Da man seit einem Dezennio die Landrosse mit den vorzüglichsten englischen Hengsten veredelt hat, so gewinnt der Werth unserer Pferde immer mehr, was sich auch insbesondere darin kund giebt, daß man gegenwärtig für die, welche für die Armee geliefert werden, im Durchschnitt 120 Fl. C. M. erhält, wo man sonst nur 100 Fl. bekam. Dieses Floriren der Pferdezucht wirkt ungünstig auf die Vermehrung und Veredelung der Schäfereien, welche man immer mehr fallen läßt, obgleich man noch vor wenig Jahren großen Eifer dafür zeigte. Die Ursachen hiervon liegen, außer dem oben Gesagten, in den gefallenen Wollpreisen und dem wenig günstigen Fortgange, den die Schäfereien haben, indem es noch allzusehr an dem tauglichen Personale zu ihrer Verpflegung fehlt. — Von den Begebenheiten im Orient erfahren wir wenig und nur auf großen Umwegen, obgleich wir demselben nahe genug liegen. Die Nachrichten aus den benachbarten Fürstenthümern deuten noch immer auf einen unsichern und schwankenden Zustand.

Aus den Karpathen, 3. Sept. (Privatmitth.) In diesem Jahre ist noch kein Monat vergangen, wo nicht Schnee auf den höchsten Gipfeln der Karpathen gefallen wäre. Ziemlich stark hat er sich wieder am 21. und 22. August ausgeschüttet, wo er, nachdem die Berge ihren Wolkenschleier ablegten, bis auf 4000 Fuß Höhe herabging. In den gedachten Tagen fiel so viel Regen, wie man es seit 1813 nicht erlebt hatte, und es schwollen die Flüsse und Ströme dermaßen an, daß sie weit über ihre Ufer traten und eine Menge Brücken zerstörten. Wer es nicht gesehen hat, der macht sich kaum einen Begriff davon, wie zu solcher Zeit der Regen herabfällt, und er gleicht alsdann nic[illegible] [illegible]pfen, sondern bildet förmliche Wasserfäden. Daß [illegible] [illegible]mperatur während dieser Regentage sehr niedrig [illegible]den hat, geht aus dem Schneefalle auf den Bergen [illegible]vor. Trotz der herrschenden naßkalten Witterung dieses Sommers stehen doch die Feldfrüchte vortrefflich, so [illegible] man sich seit vielen Jahren keines so reichen Segens erinnert; nur ist man besorgt wegen des Einbringens, da die Witterung demselben so überaus ungünstig ist, und da sich auch die Reife so sehr verspätet, so daß man so eben erst mit der Ernte angefangen hat, und das Sommergetreide zum Theil noch völlig grün ist. Der Mangel hatte sich bereits aufs empfindlichste fühlend gemacht, aber seit einigen Wochen helfen ihm die Kartoffeln ab, die überaus gut gerathen sind. — Bei der abnormen Witterung fehlt es an Meteoren nicht. So beobachtete man häufige Nebensonnen und am 29. August einen äußerst glänzenden Sonnenkreis, welcher beinahe eine Stunde lang in den herrlichsten Regenbogenfarben strahlte. Zur Folge hatte er wieder neuen starken Regen. Man beobachtete ihn, so weit der Berichterstatter es erforschen konnte, von Käsmark an bis nach Teschen. — Allenthalben ertönte das Lob des Königs v. Sachsen, welcher auf seiner Reise durch die Karpathen alle Herzen gewonnen hat. Man erzählt von ihm manche Anekdote. Insbesondere scheinen ihn die deutschen ehrlichen Zipser angesprochen zu haben. Man konnte seine Rüstigkeit und Behendigkeit im Bergsteigen nicht genug bewundern. Hoch rechnen es ihm die Ungarn an, daß er eine so große Vorliebe für ihr Land an den Tag legte und unter andern bei einem Mahle in dem Bade Schmöks den ersten Toast auf die Ungarn ausbrachte. Kindern und Kindeskindern werden die Zipser die Herablassung und Leutseligkeit dieses Königs rühmen.

Rußland.

Briefe aus St. Petersburg bringen die wichtige Nachricht, von der Russischen Admiralität sei der Befehl nach Kronstadt ergangen, daß 18 Kriegsschiffe sogleich nach dem Mittelmeer instradirt werden sollen. Wenn nun diese 18 Segel sich mit der Englischen Flotte in der Lavante vereinigt haben werden, so wird die unter den Befehlen Admiral Stopford's kombinirte Escadre aus 40 Segeln bestehen, worunter 22 Englische, 4 Österreichische, 4 Osmanische und 18 Russische. Nebstdem sollen noch einige Großbritannische Kriegsschiffe von hohem Bord nächstens nach der Levante zur Verstärkung der dortigen Escadre beordert werden. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Sept. Das in Templemore liegende 42. Regiment hat den Befehl erhalten, sich vollzählig nach Cork zu begeben, wo man dasselbe nach den Jonischen Inseln einschiffen wird. Das 97ste Regiment wird sich zu Limerick voll- zählig machen, um dann ebenfalls über Cork nach dem Mittelländischen Meere abgeschickt zu werden.

Frankreich.

Paris, 3. Septbr. Die Handwerker-Coalitionen fangen an, bedenklich zu werden und bedrohen die öffentliche Ruhe. Gestern, gegen 5 Uhr Abends, bemeisterten sich 600 Coalisirte der Werkstatt des Maschinisten Piet in der Vorstadt St. Antoine, und zwangen die darin Arbeitenden, ihr Werk im Stiche zu lassen. Drei Stadt-Sergeanten wollten sich dieser Handlung widersetzen, sie wurden aber zur Erde geworfen und mit Füßen getreten; einer von ihnen ist mit einem spitzigen Instrumente tödtlich verwundet worden. Es wurden gestern zahlreiche Arrestationen vorgenommen. Ein Haufen von 152 Handwerkern wurde ganz aufgehoben und ins Gefängniß geführt. Die Handwerker verlangen, daß die Verdingungsweise verändert und die Arbeitsstunden vermindert werden. Man nennt Marchandairs, die geschicktesten Arbeiter, die um einen gewissen Preis eine Arbeit übernehmen und die sich alsdann von andern Arbeitern dabei helfen lassen, welche alsdann von ihnen bezahlt werden. Die Unterdrückung der Marchandage würde den Tagelohn gleichstellen, sowohl für die geschickten und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 213 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. September 1840.

(Fortsetzung.)

thätigen Arbeiter, als für diejenigen, welche es nicht sind. Uebrigens ist es den Arbeitern weniger darum zu thun, mehr Tagelohn zu erhalten, als weniger zu schaffen. Es wird eine Proklamation gegen den Zwang zum Nichtarbeiten erscheinen.

Sämmtliche Truppen der Garnison und die Munizipal-Garde sind heute in ihren Kasernen konsignirt, weil man, wie es heißt, heute Abend ernstlich gegen die Zusammenrottirungen einschreiten will. — Man schätzt die Zahl der bis jetzt verhafteten Handwerker [illegible] 800, von denen aber die Hälfte schon wieder freigelassen worden ist.

[illegible] Holländische Fregatte „le Rhin", an deren Bord sich der Prinz Heinrich der Niederlande befindet, ist [illegible] Marseille angekommen. Der Prinz kam am 29. in Begleitung des Kapitains und des Holländischen Konsuls ans Land, wo ihm die seinem Range gebührenden militärischen Ehren erwiesen wurden.

Der Prozeß der Madame Laffarge, der in den ersten Tagen dieses Monats begonnen hat, erregte in den südlichen Departements von Frankreich eine wahre Völkerwanderung von Neugierigen. Noch ärger sind aber die Scenen, zu denen der dreifache Mörder Eliçabide Veranlassung giebt. Ein Schneider in Bordeaux theilt einem Pariser Journale folgende Nachrichten mit: „Da ich an Eliçabide ein Paletot verkauft hatte, und dieser den Preis desselben vermindert wünschte, weil er sich nicht in glänzenden Umständen befinde, so nahm ich ein Paar Beinkleider und eine Weste dagegen an und verkaufte diese später an Bauern aus der Gegend von Bordeaux. Der Käufer der Weste entdeckte aber auf den Unterfutter Eliçabide's Namen, zeigte sie seinem Maire, und da dieser meinte, das Kleidungsstück eines Mörders zu tragen verunehre, so kam der Käufer zu mir und machte vor meiner Thür einen abscheulichen Lärm. Ein Zuschauer fragte den Bauer, was haben Sie für diese Weste bezahlt? „Sechs Francs!" „Da sind zehn!" „Ich gebe zwanzig Francs!" rief ein Modemann aus Bordeaux, und die Weste erhielt einen neuen Herrn. Ein Antiquitäten-Sammler gab 60 Fr. und erhielt sie; ein Engländer, eine weibliche Liebhaberin, waren zu steigenden Preisen die nächsten Käufer und nach Verlauf einer Viertelstunde kam die Weste für 400 Fr. in den Besitz eines Kleiderhändlers, der sie jetzt als Schild aufhängen und die Firma „Zur Weste Eliçabide's" annehmen will!"

Belgien.

Brüssel, 2. Sept. Der König hat bei Gelegenheit des Rubens-Festes den Malern Leys und Wiertz, dem Schriftsteller Charles Marcelles, dem Komponisten Grisar und den beiden Violinisten Hauman und Vieuxtemps den Leopold-Orden verliehen. — Dem Courrier de la Meuse zufolge, haben kürzlich bei der Einweihung einer Synagoge in Mastricht einige Ruhestörungen stattgefunden. Die Menge fand es nämlich nicht in der Ordnung, daß bei dieser Gelegenheit mit den Glocken geläutet und Militair-Musik vernommen wurde.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 19. Aug. Die zu der Expedition nach Syrien bestimmten 6000 Mann haben bereits den hiesigen Hafen verlassen und begeben sich vorerst nach Cypern und Mitylene. — Es herrscht hier viel Bewegung, und Alles deutet darauf hin, daß man auf wichtige Ereignisse sich vorbereitet. Am Asiatischen Ufer des Bosporus wird alsbald ein Lager von 30,000 Mann zusammengezogen werden. Izzet Mehemed, der in den Dardanellen-Schlössern kommandirende Pascha, ist eiligst hierher berufen worden, und hat mehrere Unterredungen mit den Ministern gehabt. Es scheint, daß es sich um Instruktionen handelt, die dem Pascha zur Befestigung und Vertheidigung der Dardanellen ertheilt werden sollen. Den Kommandanten der Dardanellen begleiten drei Deutsche Artillerie-Offiziere, deren Dienste ihm zu dem doppelten Zwecke gleich ersprießlich sein dürften. — Die zur Einschiffung bereitete Kriegsmacht der Russen am Schwarzen Meere soll sich etwa auf 30,000 Mann Landtruppen belaufen. Nebstdem ist in Bessarabien eine Masse von mehr denn 80,000 Mann Russen bereit, im Nothfall auch zu Lande der Pforte zu Hülfe zu eilen, was jedoch so lange als möglich vermieden werden soll. (A. Z.)

Alexandrien, 16. August. In Kahira sind die zehn Regimenter angekommen, die in Arabien standen. Da sie ungemein zusammengeschmolzen waren, hat man drei vollständige Regimenter daraus gebildet. Der Pascha hat ausgesprengt, daß die Franzosen ihm 100,000 Mann gegen die Engländer zu Hülfe schicken würden. Seine Beamten und selbst viele Europäer glauben dies. Mehmed Ali war in die Provinzen gereist, um das Eintreiben der Steuern zu beschleunigen. Gestern kam er zurück. Daß die Mächte dem Pascha das Ultimatum durch die Pforte haben zugehen lassen, widerlegt hier Mehmed Ali's Angabe, als ob die Engländer das Land in Besitz nehmen wollten. Viele Soldaten und selbst Nationalgardisten äußern jetzt laut, den Truppen des Sultans würden sie sich sogleich anschließen, um sich von ihrem Bedrücker zu befreien. Und was Frankreich thun wird, kann eben so wenig zweifelhaft sein. La Pologne ne périra pas! So wird es auch hier heißen, und voilà tout! — Gestern gegen Abend kam ein englisches Linienschiff mit einer Fregatte hier an, und legte sich rechts seitwärts des Serails auf Schußweite vor Anker. Wahrscheinlich wird es den linken Flügel der Flotte bilden, um den Hafen und die Stadt anzugreifen. Mehmed Ali kann dieses Schiff von seiner Wohn- und Schlafstube aus sehen. Während der Bedenkzeit, die dem Pascha gelassen ist, haben die Engländer Muße genug, auf ihrem zukünftigen Kampfplatze Sondirungen anzustellen. Oesterreichische, russische und französische Corvetten liegen im Hafen, außerdem noch zwei englische Dampf-Fregatten. Diese Schiffe scheinen zur Aufnahme der Consuln und Unterthanen bestimmt zu sein. — Heute hat der Minister Boghos-Bei und Selim-Pascha, der mit Estafette aus Damanhur herbeigeholt wurde, mit dem Vicekönig eine Art von Kriegsrath gehalten. Es sind aber bis jetzt noch keine Befehle gegeben oder Truppenbewegungen gemacht worden, die auf einen ernsten Widerstand schließen ließen. Ich bleibe der Ansicht, daß weder der Pascha noch seine unwissenden Türken Muth genug haben, ernstlichen Widerstand zu leisten. Wenn die Musik zum feierlichen Tanz aufspielt, werden sie sich ergeben. — So eben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß in der vergangenen Nacht 45 Offiziere auf der türkischen Flotte in Fesseln geschlagen und auf die Galeeren geschickt worden sind; darunter befinden sich sieben Capitaine von Linienschiffen. Vorgestern kam nämlich ein Araber (Berber), der wahrscheinlich Bedienter eines Offiziers auf einem Linienschiffe gewesen ist, zum Pascha und meldete ihm Folgendes: „Seit einigen Tagen geht etwas Besonderes auf den Schiffen der türkischen Flotte vor. Früher gingen die türkischen Offiziere auf deine Schiffe zum Besuche deiner Offiziere; seit 14 Tagen geht kein Türke mehr zu den Arabern; dies schien mir verdächtig und um so mehr, da die türkischen Offiziere immer geheime Zusammenkünfte hielten. Ich merkte und hörte bald, daß von einer Verschwörung*) die Rede war. Ich wußte, daß den Türken das Pulver und die Waffen abgenommen worden sind; ich dachte also bei mir, sie müssen, wenn sie eine Verschwörung unternehmen wollen, Pulver haben, und dies wird also in der Pulverkammer sein; ich schlich mich darum während der Nacht hinein, und da habe ich denn Pulver und eine Menge Waffen gefunden. Wenn du dich überzeugen willst, so darfst du nur, sagte er zu Mehmed Ali, ohne mich deine Getreuen hinschicken, und so wirst du Alles bestätigt finden, was ich dir sage." Dem Pascha schien dies unglaublich. Er ließ jedoch die Sache sogleich untersuchen, und es ergab sich dann, daß eine Verschwörung stattfand, die nichts weniger beabsichtigte, als sich aller Forts zu bemächtigen und dann beide Flotten mit Mehmed Ali als Gefangenen nach Konstantinopel zu führen. Der Pascha wollte die Offiziere gestern alle sogleich erschießen lassen; man hat ihm aber bemerklich gemacht, daß dann eine Revolution unter den Türken, die ihre Offiziere zu befreien suchen würden, ausbrechen dürfte; er hat nachgegeben, und man hat es selbst nicht gewagt, diese Offiziere bei Tage gefangen zu nehmen und in Fesseln zu legen. Gestern Abend war ich bei einem meiner Freunde, dessen Frau gut Arabisch spricht und uns mittheilte, daß so eben Soldatenweiber im Vorbeigehen unter sich erzählt hätten, daß diese Nacht 2 Bataillone von dem Artillerie-Regimente, das im Lager von Ramle liegt, in die Stadt kommen würden, um den Pascha zu bewachen. Die meisten Anwesenden lachten über diese Mittheilung; indessen vor Sonnenaufgang zogen wirklich zwei Bataillone Artillerie, von Ramle kommend, ohne Kanonen, nur mit ihren Gewehren bewaffnet, in die Stadt und besetzten sofort alle Zugänge zu dem Palaste Mehmed Ali's, auf dessen Hofe sie ein Lager bezogen haben. Aus diesen Vorfällen ersieht man, wie viel der Pascha auf seine Türken rechnen kann; nur die höchsten Offiziere halten aus Eigennutz zu ihm; aber in dem gemeinen Soldaten steckt mehr Gerechtigkeitsgefühl, als in diesen Offizieren. Man glaubt gar nicht, was die Araber und Soldaten unter sich politisiren. Alle kommen darin überein, zu sagen: Aegypten gehört dem Pascha, das hat ihm Gott gegeben, aber Syrien und Kandien, das gehört dem Sultan; es ist unrecht, das behalten zu wollen, und das wird Gott nicht zugeben.

Die am 11. August erfolgte Ankunft des türkischen Dampfbootes Tahiri Bahri mit Rifaat-Bei hat hier eine unbeschreibliche Aufregung in allen Gemüthern hervorgebracht. Rifaat-Bei hat erst heute seine Quarantaine verlassen und wird dem Pascha seine Aufwartung machen. Seit der Ankunft Rifaat-Bei's trafen hier ein französisches Kriegsdampfboot von Toulon und eins von Konstantinopel ein. Am 14. Aug. kam das französische Postdampfboot mit Zeitungen und Briefen an, welche das Gerücht verbreiteten, daß Frankreich sich durch die ohne dasselbe abgeschlossene Convention beleidigt glaube, sich nunmehr offen als Protector Mehmed Ali's erkläre und bedeutende Truppenmassen in der Provence zusammenziehe, was, obschon stark in Zweifel gezogen, dennoch die Gemüther sehr beschäftigt und den Parteigängern des Pascha's neuen Muth giebt. Sieben türkische Schiffscapitaine sind heute nach Abukir ins Staatsgefängniß gebracht worden. Selbige sind als Häupter einer Verschwörung, die die Verbrennung der Flotten im hiesigen Hafen beim Anfange der feindlichen Operationen zum Zweck hatte, erkannt und vermuthlich jetzt auch schon hingerichtet worden. — Allgemein erhält sich hier das Gerücht, die Ankunft des Admirals Stopford mit der englischen Flotte und dem österreichischen Geschwader unter seinem Befehle stände bevor. Bereits am 13. August ist ein englisches Linienschiff, der Bellerophon, im Angesichte des hiesigen Hafens erschienen und hat am Eingange desselben Anker geworfen. Es hat gestern die üblichen Salutschüsse abgefeuert, die von den Hafenforts erwidert wurden. (L. A. Z.)

Der Pariser Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Alexandrien, 18. Aug. Am 16ten hat Rifaat Bey dem Vice-König den Quadrupel-Traktat übergeben. Mehemed-Ali hat auf das Entschiedenste die Annahme desselben verweigert. Seine Antwort soll folgendermaßen gelautet haben: „Mit dem Schwerte habe ich die Provinzen erobert, die ich beherrsche, und ich wünsche dem, der sie mir wieder mit dem Schwerte zu entreißen denkt, viel Glück. Aber schämt Ihr in Stambul Euch nicht, den Fremden, den Christen zu gestatten, daß sie in Eure Provinzen eindringen? Was kann das Reich dadurch gewinnen, daß man durch so verhaßte Mittel den einzigen Kern seiner Kraft, der seine Nationalität bildet, zu vernichten sucht? Möge Allah sämmtliche Minister der Pforte verderben, die so blind sind, daß sie nicht sehen, wie sie dem Islam den Untergang bereiten! Aber seid versichert, daß Ihr Mehemed Ali nicht demüthigen werdet; er ist unerschütterlich in seinen Entschlüssen. Er hat den dreifachen Eid der Muselmänner geschworen, für die Vertheidigung des Islams und die Unterstützung des Sultans, selbst wider den Willen desselben, zu siegen oder zu sterben. Unterliege ich, so seid versichert, daß meine Niederlage meinen Gegnern theuer zu stehen kommen wird. Ubrigens werde ich mich bis auf weitere Ereignisse defensiv verhalten. Greift man mich an, so werde ich Gewalt mit Gewalt vertreiben, behalte mir jedoch vor, den Umständen gemäß zu handeln, falls man versuchen sollte, offen oder im Geheimen meine Autorität anzugreifen." — Rifaat Bey, der einen so energischen Widerstand von Seiten des Vice-Königs nicht erwartet hatte, wurde durch diese Aeußerungen so verwirrt, daß er erst am Schlusse der Unterredung dem Vice-König das Schreiben des Groß-Wesirs mit den Worten überreichte: „Ich habe auch noch ein Schreiben der hohen Pforte an Ew. Hoheit."

Gestern Abend begaben sich die Konsuln der vier Mächte in vollem Kostüm und mit einem zahlreichen Gefolge zum Vice-König, um ihm den Abschluß des Traktats anzuzeigen. Da ihr Besuch ihm nicht angezeigt worden war, so fanden sie ihn im Garten, wo er nach Tische spazieren ging. Der Oesterreichische General-Konsul, Herr von Laurin, welcher, als der Aelteste, das Wort führte, sagte im Wesentlichen Folgendes: „Ew. Hoheit haben eilf Tage Zeit, sich zu bedenken, ob Sie Egypten und das Paschalik St. Jean d'Acre, ersteres erblich und letzteres auf Lebenszeit, annehmen wollen. Haben Sie nach Verlauf dieser eilf Tage noch

*) Schon wieder eine? Die Korrespondenten der L. A. Z. scheinen in Aufspürung von Verschwörungen, sei es in Konstantinopel oder Alexandrien, sehr glücklich zu sein!!

keinen Entschluß gefaßt, so wird man Ihnen noch eilf Tage Zeit lassen; dann wird es sich jedoch nur noch um Egypten handeln, während das Paschalik von St. Jean d'Acre alsdann zur Disposition gestellt würde. Sie haben sich dann darüber zu erklären, ob sie Pascha von Eygpten bleiben wollen. Entscheiden Sie sich auch in diesem zweiten Termine nicht, so werden die Mächte, welche den Traktat unterzeichnet haben, Maßregeln ergreifen, um die Rechte des Sultans zu wahren." Mehemed Ali erklärte, daß er fest entschlossen sei, keinen Traktat anzunehmen, der ihm einen Zoll breit von seinem Lande entreiße. Als der Russische General-Konsul, Baron von Medem, ihm bemerklich machte, welchen Gefahren er sich aussetze, wenn er den Kampf mit so vielen furchtbaren Gegnern wage, erwiederte er lächelnd: „Ich danke Ihnen für Ihre Sorgfalt, aber seien Sie versichert, ehe ich mich unterwerfe, wird mehr als eine große Macht sich in noch größerer Verlegenheit befinden, als ich. Uebrigens weiß ich bereits, womit Sie beauftragt sind u. jede Erörterung ist unnütz. Mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt. Man hat Ihnen indeß keine Waffen gegeben, um mit mir zu kämpfen. Die einzige Waffe, die man zu Ihrer Disposition gestellt hat, ist die Feder, schreiben Sie mir daher, Ich werde Ihnen antworten." Als die Konsuln darauf erklärten, daß sie, entweder Alle oder einzeln wiederkommen würden, erwiederte Mehemed Ali ironisch: „Sie werden stets willkommen sein."

Der Britische General-Konsul, Oberst Hodges, hat an den Britischen Konsul, Herrn Larkins, der mit den Handels-Angelegenheiten in Alexandrien beauftragt ist, nachstehendes Schreiben erlassen: „Die definitive Entscheidung der vier großen Europäischen Mächte in Bezug auf die Pacificirung des Orients, die Ankunft eines außerordentlichen Gesandten der Pforte, der den Auftrag hat, den Vice-König von jener Entscheidung in Kenntniß zu setzen, und die von Mehemed-Ali angenommene drohende Stellung lassen die Fortdauer unserer freundschaftlichen Beziehungen zu dem Pascha bezweifeln. Ich hoffe zwar, daß die Klugheit und die Mäßigung Mehemed-Ali's es nicht zu neuen Verwickelungen und Schwierigkeiten werden kommen lassen. Jedenfalls verlangen indeß die Umstände Vorsicht, und ich fordere Sie daher auf, den Englischen Unterthanen und Schützlingen, die sich mit dem Aegyptischen Handel beschäftigen, anzuempfehlen, daß sie ihren Kredit beschränken, ihre Angelegenheit ohne Zeitverlust in Ordnung bringen und, mit einem Worte, auf ihrer Hut seien."

Vor einigen Tagen sind hier 57 Drusen-Häuptlinge angekommen, die als Adjutanten Achmed Pascha's nach dem Sennar geschickt werden. Emir Haidar, nach Emir Beschir der einflußreichste Häuptling des Libanon, dem Lord Ponsonby den Titel als erster Häuptling des Gebirges versprach, hat seine Unterwerfung eingesandt. — Der Seriasker von Malatia ist im Kampfe getödtet worden und seine Kinder haben sich unter Ibrahim Pascha's Schutz gestellt. Letzterer hat seinem Vater geschrieben, daß er nur den Befehl zum Vordringen erwarte und daß er keiner Verstärkung bedürfe, da die Fürsten des Landes und des Innern von Asien ihm ihren Beistand gegen die Feinde des Reiches angeboten hätten. — Um den Intriguen, welche die Englisch-Russischen Agenten fortwährend unter den Offizieren der Türkischen Flotte anzuknüpfen suchen, ein Ziel zu setzen, hat der Pascha befohlen, daß die Mannschaft aller Schiffe zur Hälfte aus Türken und zur Hälfte aus Aegyptern bestehen solle. Dieser Befehl wurde auf der Stelle ausgeführt.

Asien.

Kalkutta, 8. Juni. Der Indus wird nun von seiner Mündung an bis nach Firuzpore und Ludianah, eine Strecke von 40 bis 45 Deutschen Meilen, mit Dampfschiffen befahren. Zwischen Kurnal und Ludianah soll ein Kanal gegraben werden, um die Gewässer des östlichen und westlichen Indiens mit einander zu verbinden. — Der Prinz Chan-Fu zu Bangkok in Siam soll von den Amerikanischen Missionairen zum Christenthume bekehrt worden sein.

In Bombay glaubt man, daß die Britische Besatzung von Karak, der Persischen Insel Buschir gegenüber, noch im Laufe dieses Jahres nach Ostindien und der Englische Resident von dort nach Buschir zurückkehren wird. Auch die Franzosen haben jetzt einen Residenten für Buschir ernannt.

Mannichfaltiges.

— Man schreibt aus Paris: „Die Wasserheilkunde hat hier bei ihrem ersten Auftreten sogleich einen Todesstoß bekommen. Die Doktor Engel und Werther hatten beim Minister des Innern darauf angetragen, eine Wasserheil-Anstalt à la Prießnitz errichten zu dürfen. Der Minister verlangte ein Gutachten der Académie de Médécine, dieselbe beschloß in ihrer Sitzung vom 18. August — nachdem der Berichterstatter am Schlusse seines Berichts sich darüber ausgelassen hatte, daß die Geschenke, welche seit 60 Jahren Deutschland der französischen Medicin gemacht habe, wenig geeignet wären, besondere Rechte den Aerzten dieses Landes einzuräumen, denn sie hätten mit einem Mesmer angefangen und mit einem Hahnemann geendet — zu antworten: 1) daß die Wasserheilkunst eine gefährliche therapeutische Methode, die sich auf keine Thatsache stütze, sey; 2) daß die Theorie derselben eine Chimäre sei; 3) daß sie im Widerspruch mit allen physiologischen und pathologischen Wissenschaften stehe: daß die Akademie sie in keiner Gestalt approbiren könne; 5) daß der Gebrauch des kalten Wassers schon seit langer Zeit in die Medicin eingeführt und bekannten Regeln unterworfen sei."

— In Maybole in England warf ein Windstoß ein Schwalbennest herunter, in dem sechs Junge, die noch nicht flügge. Fünf wurden in der Straße gefunden und in einer hölzernen Schüssel in eine Dachstube gebracht, deren Fenstrr man offen ließ. Alsobald hatten die alten die Schüssel in ein Nest verwandelt, wo sie ihre Brut sorglichst pflegten. Eine Stunde später fand man den sechsten Vogel auf dem Grasplatze hinter dem Hause, umflattert von einem dichten Schwarme von Schwalben, die ihn gegen eine Katze vertheidigten, welche auch vor den Schnäbeln der ergrimmten Vögel die Flucht ergreifen mußte. Als die Katze in die Flucht getrieben, nahm ein halbes Dutzend Schwalben den jungen Vogel und trug ihn, nicht ohne große Mühe, zum Neste in der Dachstube.

— In Paris hat man jetzt eine hohe Schule für Bierbrauer errichtet, wobei einige Professoren für Chemie und Botanik angestellt sind. Der Unterricht dauert ein Jahr und den Schülern wird dann in einem besondern Diplom bezeugt, daß sie theoretisch und praktisch Bier brauen und trinken können.

— Einer der beiden Beamten der Hudsons-Ba-Compagnie, welche im vorigen Jahre die Nordwest-Passage entdeckten oder doch wenigstens ihre Möglichkeit unzweifelhaft bewiesen, Herr Simpson, hat sich auf der Rückreise nach England das Leben genommen. Er war mit seinem Gefährten, Herrn Davis, uneins darüber geworden, welchen Rückweg sie einschlagen sollten, und hatte sich bei dem See Wienipeg von ihm getrennt. Während Letzterer seinen Weg nach Kanada antrat, schlug Herr Simpson die Richtung nach Neu-York ein, in Begleitung der Herren Bird und Legros und mit etwa 20 oder 30 Kolonisten. Unterweges scheint ihn fortwährend die Besorgniß geängstigt zu haben, daß Herr Davis ihm zuvorkommen würde, auch hatte er sich in den Kopf gesetzt, daß seine jetzigen Begleiter ihm nach dem Leben trachteten. Seine Raserei kam am 20. Juni zum völligen Ausbruch, und als man an diesem Tage das Lager am Turtle-Fluß aufschlug, schoß er plötzlich Herrn Bird durchs Herz und verwundete gleich darauf Herrn Legros tödtlich. Letzterer, von ihm befragt, soll zuerst eingestanden haben, daß er sich mit Bird gegen das Leben Simpsons verschworen habe; kurz vor seinem gleich darauf erfolgten Tode widerrief er jedoch dies Geständniß. Nach dieser Katastrophe entfloh der Rest der Begleitung und kehrte erst am anderen Morgen nach dem Lager zurück; als sie sich näherten, hörten sie einen Schuß und sahen Herrn Simpson vor seinem Zelte sitzen, in seinem Blute schwimmend; bei näherer Untersuchung fanden sie, daß er sich den Kopf zerschmettert hatte. Der Verstorbene war erst 28 Jahre alt und ein Neffe des jetzigen Gouverneurs der Hudsons-Bai-Compagnie, Herrn Simpson.

— In Süd-Australien hat eine große Ueberschwemmung stattgehabt, bei der gegen 100 Menschen und über 100,000 Schafe umgekommen sind.

— Als Curiosität erwähnt der englische Globe, daß der Herzog v. Richmond vor kurzem einem Schäfereibesitzer in England für ein männliches Lamm 100 Guineen bot, ohne es dafür zu erhalten.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten." Posse in 4 Akten von L. Angely. Liborius, Hr. Wohlbrück. Vorher: „Der Ehrgeiz in der Küche." Posse in 1 Akt nach Scribe und Mazères.

Sonnabend: „Czaar und Zimmermann." Komische Oper mit Tanz in 3 Aufzügen von Lortzing. Czaar, Hr. Rusch, als 3te Gastrolle.

Sonntag: „Rochus Pumpernickel." Musikalisches Quodlibet in 3 Akten von Stegmayer. Pumpernickel, Hr. Edmüller; Vorthal, Hr. Wohlbrück.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Nacht 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Mädchen beehrt sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Breslau, den 10. Sept. 1840.

Dr. Kuh.

Todes-Anzeige.

Am 9. September c. verschied von unserm Zwillings-Paar unser einziger, geliebter Sohn und Bruder Albert, in dem jugendlichen Alter von 6 Jahren und 11 Wochen, nach schweren Leiden an Wassersucht, in Folge vorangegangenen Scharlachfiebers.

Breslau, den 10. September 1840.

Weiskopf,
Lieut. a. D. und Garnis.-Laz.-Inspektor, nebst Familie.

Die Mitglieder des Jungfrauen-Vereins, so wie alle die verehrten Damen, welche sich durch ihre Unterschrift zur Lieferung von Handarbeiten verpflichtet haben, werden ersucht, solche bis zum 15. Oktober d. J., Blücherplatz Nr. 12, bei der Vorsteherin abzugeben.

Der Vorstand.

English Conversation classes

The first every Tuesday and Thursday, the second every Wednesday and Friday evening at 8 o'clock. Subscription 1 Rtlr. per month, paid in advance.

*** At home from 12 to 2 daily.

Fredk. Bousfield,
Ohlauer Strasse Nr. 30.

Auf vielfaches Verlangen wird in dem Lokal des neuen Kursaales in Salzbrunn

Sonntag den 13 Sept. d. J.

ein Ball

stattfinden, wozu ich mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß an demselben Tage, wie gewöhnlich, Mittags table d'hôte und à la carte gespeist wird.

Breslau, den 10. Septbr. 1840.

Louis Hüter.

Großes Konzert

findet heut im Liebichschen Garten vor dem Schweidnitzer Thore statt, wozu ergebenst einladet:

Bartsch, Musik-Dirigent.

Die beiden Viertel-Loose zur 3. Klasse 82. Lotterie unter Nr. 86038 Litt. c. u. 102,147 Litt. c. sind dem rechtmäßigen Eigenthümer abhanden gekommen; vor deren Mißbrauch warnt:

D. Hahn,
Lotterie-Unter-Einnehmer.

Ein geschickter Destillateur

kann sogleich eine gute Anstellung auf dem Lande im Königreich Polen, 8 Meilen von Kalisch, erhalten durch das Agentur-Comptoir von **S. Militsch,** Ohlauerstraße Nr. 84.



(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

Diese Fabrik ersten Ranges

hat sich, als die großartigste und vorzüglichste in Europa, einen allgemeinen Ruf erworbrn. Nachstehende Sorten, in höchster Vollkommenheit, für jede Hand und Schriftart, übertreffen alle bisher bekannten Federn; es kostet das Dutzend mit Halter:

Sorte	Preis
Beste Calligraphie-Feder, für gewöhnliche Schrift	4 gGr.
Feine Schulschreibfeder (mittelgespitzt), ...	6 "
Feine Damenfeder, zur Klein- und Schönschrift	8 "
Superfeine Lordfeder broncirt oder Silberstahl, (mittelgespitzt). Beide Sorten zum Schönschreiben, übertreffen die Federposen an Elasticität bei weitem	8 "
Korrespondenzfeder, fein gespitzt, zum Schön- u. Schnellschreiben	10 "
Kaiserfeder, die vollkommene, doppelt geschliffen, mittel gespitzt .	12 "
Napoleon- oder **Riesenfeder,** zu größerer Prachtschrift, leistet das vierfache anderer Federn, die Karte	16 "
Notenfeder, für Musiker, auch zur Schrift für schwere Hände . .	12 "
Musterkarte vorzüglicher Stahlfedern, 13 verschiedene Sorten; passend für alle größere und kleinere Schrift, mit 2 Haltern . .	12 "

☞ Ordinaire wohlfeile, jedoch sehr brauchbare Federn, das Groß von 144 Stück in einer Schachtel zu nur 15 gGr. und die Karte von 2 bis 4 gGr. sind ebenfalls einzig und allein ächt zu bekommen in der Haupt-Niederlage von

F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe 52.

Harlemer Blumenzwiebeln.

Mein direct von Harlem bezogener Transport Blumen-Zwiebeln in schönster Auswahl und starken Exemplaren ist bereits eingetroffen, welches den geehrten Abnehmern ergebenst anzeige. Die mannigfaltigen Sorten, in 330 Nummern bestehend, und deren herabgesetzte Preise sind aus dem hierüber gratis zu verabfolgenden Cataloge zu ersehen.

Gustav Heinke,
Carlsstraße Nro. 43.

Eine Gouvernante (nicht Bonne), welche fertig französisch spricht, wird nach dem Großherzogthum Posen unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen der Seminarlehrer Schmidt, am Sande im Seminargebäude.

Ein Knabe, welcher die Klemptner-Profession erlernen will, findet ein baldiges Unterkommen bei

W. Becker,
Ohlauerstraße Nr. 42.

Bekanntmachung

wegen Verdingung der Garnison-Brot- und Fourage-Lieferung pro 1841.

Es wird wegen Sicherstellung der Garnison-Brot- und Fourage-Verpflegung für das Jahr 1841 in den Garnisonen des 6ten Armee-Corps die Verdingung der Lieferung des diesfälligen Naturalien-Bedarfs beabsichtigt; daher sowohl Producenten als Unternehmer hierdurch eingeladen werden:

schriftliche versiegelte Lieferungs-Anerbietungen, zu denen vorläufig kein Stempel-Papier erfordert wird,

a) wegen der diesseitigen Garnisonorte im Breslauschen Regierungs-Bezirk bis zum 1sten Oktober d. J. an die unterzeichnete Intendantur; dagegen

b) wegen der im Oppelnschen Regierungs-Bezirk gelegenen Garnison-Orte bis zum 5ten Oktober d. J. an das Königl. Proviant-Amt in Neisse,

portofrei, und mit der Bemerkung auf der Adresse „Lieferungs-Submission“ versehen, gelangen zu lassen, alsdann

ad a) den 1sten Oktober im Bureau der Intendantur hierselbst, und

ad b) den 5ten Oktober im Gasthofe „zum Stern“ in Neisse

um 9 Uhr des Morgens entweder persönlich, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, indem an diesen genannten beiden Tagen resp. hier in Breslau, und in Neisse der Intendantur-Rath Gardt als unser Deputirter die eingegangenen, und die im Termin selbst eingehenden Lieferungs-Anerbietungen eröffnen, und mit den mindestfordernden Submittenten, sofern diese mit der erforderlichen Caution versehen sind, und sonst für genügend qualificirt erachtet werden, sofort mündliche Unterhandlungen anknüpfen wird. Sämmtliche Submissionen müssen indessen am Termintage bis um 12 Uhr des Mittags an ihn abgegeben werden.

Bei Erzielung ihm annehmbar erschienener Preisforderungen, wird unser Deputirte mit den Mindestfordernden Engagements-Verhandlungen aufnehmen, der Zuschlag bleibt indessen dem Königl. Kriegs-Ministerium vorbehalten.

In den schriftlichen Anerbietungen müssen die Garnison-Orte, für welche eine Lieferung angeboten wird, ferner die Preisforderungen in Preuß. Courant für die nach Preuß. Maaß und Gewicht zu liefernden Naturalien, und zwar bei den Körnern für einen Scheffel, beim Brote für 1 Stück à 6 Pfd, beim Heu für einen Ctr., und beim Stroh für ein Schock deutlich ausgedrückt sein.

Die ohngefähren ganzjährigen Bedarfs-Quantitäten an Verpflegungs-Naturalien weiset die hier unten stehende Uebersicht für jeden Garnison-Ort besonders nach.

Da wo Königliche Magazine sind, geschieht die Lieferung des Brot-Roggens und der Fourage in diese Magazine; in allen übrigen Garnisonen-Orten wird dagegen das Brot und die Fourage von den Unternehmern direkt an die Truppen verabreicht.

Die speciellen Lieferungs-Bedingungen können mit Ausnahme der Sonntage zu jeder schicklichen Tageszeit sowohl in der Canzlei der unterzeichneten Intendantur, als auch bei dem Königl. Proviant-Amte zu Neisse eingesehen werden, und werden im Verdingungs-Termine zu Jedermanns Einsicht offen liegen; daher nur einige dieser Bedingungen nachstehend angegeben werden.

1) In den mit Königl. Magazin-Verwaltungen nicht versehenen Garnisonorten liefert der Unternehmer der Garnison-Fourage-Verpflegung auch den daselbst stationirten Königl. Land-Gensd'armen die benöthigte Fourage gegen die Kontrakts-Preise.

2) Jeder Lieferungswillige, welcher dem Militair-Fiscus nicht bereits eine mit Ablauf dieses Jahres disponibel werdende Caution wegen diesjähriger Lieferungen bestellt hat, deponirt im Termine eine Caution in Staatsschuldscheinen oder Pfandbriefen zum Werth des 10ten Theils vom ganzjährigen Naturalien-Lieferungs-Quantum.

3) Sobald durch eine aufgenommene Engagements-Verhandlung die Lieferung für einen oder einen andern Garnisonort vorbehaltlich der höhern Genehmigung abgeschlossen ist, wird darauf kein Nachgebot mehr angenommen.

Uebersicht

der im Bezirk der Intendantur des 6ten Armee-Corps pr 1841 ausgebotenen Lieferung von Naturalien zur Militair-Verpflegung.

Nr.	Garnison-Orte.	Ganzjähriger Consumtions-Bedarf. Roggen Wspl.	Brote Stück à 6 Pfd	Hafer Wspl.	Heu Ctnr.	Stroh Schock
	I. Regierungsbezirk Breslau.					
1	Breslau	650		2500	15000	2500
	Daselbst für das Kasernement und die Lazarethe					190
2	Brieg	100		30	230	28
3	Glatz	250		200	1900	200
4	Silberberg	100		30	160	24
5	Ohlau		19400	720	5000	720
6	Strehlen		18200	680	4400	680
7	Oels		3450	20	105	20
8	Neumarkt		3850	20	105	20
9	Frankenstein		8200	180	1150	168
10	Münsterberg		9100	320	2160	320
11	Habelschwerdt		16950			
12	Reichenstein		6000			
	II. Regiernngsbezirk Oppeln.					
13	Neisse	650		550	3500	550
14	Cosel	100		60	300	40
15	Neustadt		11500	430	3000	430
16	Leobschütz		9100	320	2160	320
17	Ober-Glogau		9000	320	2160	320
18	Gleiwitz		13000	380	2690	380
19	Beuthen		8400	320	2160	320
20	Pleß		8400	320	2160	320
21	Ratibor		12000	340	2350	340
22	Ottmachau		9000			
23	Patschkau		6500			
24	Ziegenhals		6800			
25	Rybnik		5000			
26	Oppeln		6500	32	170	26
27	Groß-Strehlitz		3500	26	150	22

Breslau, den 25. August 1840.

Königliche Intendantur des 6. Armee-Corps.

Weymar.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Empfangs-Stelle zu Brauchitschdorf auf der Chaussee-Strecke zwischen Liegnitz und Lüben soll vom 1. Januar 1841 ab anderweit an den Bestbietenden verpachtet werden, und ist der diesfällige Licitations-Termin zum 15. Oktober d. J. Vormittags um 9 Uhr im Lokale des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Liegnitz anberaumt. Sowohl dort als auch im Büreau des Königlichen Provinzial-Steuer-Direktorats hierselbst können die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen während der Geschäfts-Stunden eingesehen werden.

Breslau, den 22. August 1840.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Proclama.

Zum Behufe des Aufgebots und der demnächstigen Löschung der auf dem hiesigen Hause No. 1807 des Hypothekenbuchs (Albrechtsstraße No. 7) Rubr. III. No. 2 eingetragenen, angeblich längst beseitigten, von dem vormaligen Besitzer Johann Gottlieb Renner, als Vormund der Johann Gottfried Rennerschen Kinder laut Instruments vom 2. März 1779 geleisteten Caution, werden die wegen dieser Caution Berechtigten, deren Erben, Cessionarien oder die sonst in deren Rechte getreten sind, hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten und spätestens in dem am 30. December 1840 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Muzel in unserm Parteienzimmer No. 1 anstehenden Termine ihre Ansprüche anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren Realansprüchen an das verpfändete Grundstück werden ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 17. August 1840.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amte Pfänder versetzt und die rück-

ständigen Zinsen von den Pfand-Capitalien noch nicht berichtiget haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder binnen 4 Wochen a dato durch Berichtigung des Pfandschillings und der Zinsreste einzulösen oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Leih-Amte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auktion verkauft werden sollen.

Breslau, den 3. September 1840.

Das Stadt-Leih-Amt.

Bekanntmachung.

Der Apoth. Carl Friedrich Leopold Güntzel und dessen Ehegattin Caroline Antonie, geb. Ihmann, haben bei Verlegung ihres Wohnorts von Maltsch nach Schurgast, die am letzteren Ort zwischen Eheleuten stattfindende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes gerichtlich ausgeschlossen, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Falkenberg, den 25. Aug. 1840.

Königl. Gericht der Städte Falkenberg und Schurgast.

Edictal-Citation.

Der Glaser und Fleischer Paul Herrmann aus Pstrzonsna hat sich angeblich vor länger als 10 Jahren von seiner Ehefrau, Marianna, geb. Mathuschek, entfernt, und seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Wir laden denselben oder seine etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit edictaliter vor, mit der Aufforderung, sich spätestens in Termino

den 22. März 1841

in hiesigem Geschäftslokale persönlich oder schriftlich bei uns zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Paul Herrmann für todt erklärt und dessen etwaiges Vermögen seinen bekannten Erben zuerkannt werden wird.

Rybnik, den 9. Mai 1840.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Buchwald.

Windmühlen-Anlage.

Der Freistellenbesitzer Martin Hoffmann zu Alt-Festenberg beabsichtiget auf seinem eigenthümlichen Grund und Boden eine Windmühle zu erbauen.

In Gemäßheit der deshalb ergangenen neueren Bestimmung, so wie des § 6 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich das Vorhaben des ꝛc. Hoffmann zur öffentlichen Kenntniß und erwarte binnen 8 Wochen präklusivischer Frist vom heutigen Tage an gerechnet, etwaige Widersprüche, nach welcher Zeit ich dann, wenn kein begründeter Widerspruch gegen den Windmühlenbau erhoben wird, die landespolizeiliche Genehmigung nachsuchen werde.

Pol.-Wartenberg, den 4. Sept. 1840.

Königlicher Kreis-Landrath Bar. v. Zedlitz.

Aufforderung.

Von dem Ortsgerichte der Reichsgräflich zu Herberstein'schen Majorats-Herrschaft Herberstein in Steyermark werden auf Ansuchen des Doctor Wilhelm Schmerak, Hof- u. Gerichts-Advokaten zu Grätz, als bestellten Verlaßkurator des am 5. Februar d. J. ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Nicolaus Goldberg, gewesenen Ex-Laienbruders des aufgehobenen Augustiner-Klosters zu St. Johann bei Herberstein, aus Strehlen in Schlesien gebürtig, — alle Diejenigen, welche auf den Nachlaß desselben ein Erbrecht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen einem Jahr und sechs Wochen um so gewisser hierorts geltend zu machen, als widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit mit dem fraglichen Nachlaß-Vermögen nach dem Gesetze verfahren werden würde.

Herberstein, den 31. Juli 1840.

Das Ortsgericht der Herrschaft Herberstein in Steyermar.

Jack Ferstner, Ortsrichter.

Die Auktion des Mode- und Schnitt-Waaren-Lagers

am Ringe Nr. 51 (halben Mond)

wird heute

Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab fortgesetzt.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Ein unverheiratheter alter unbescholtener vormaliger hiesiger Kaufmann, der seine gegenwärtige Stellung zu verändern wünscht, sucht mit seinen, in allen Fächern der höheren Handlungs- und Comtoirwissenschaften, sehr gründlichen Kenntnissen und Erfahrungen — einen Posten als Correspondent, Buchhalter oder Comptoirist, und sieht dabei mehr auf freundliche Behandlung, als auf dafür bedingliches Gehalt. Das Nähere deshalb bei dem Kaufmann Herrn **C. F. Wielisch,** Ohlauerstraße Nr. 12.

Eine Schlosser-Werkstätte in Neisse ist wegen Veränderung unter billigen Bedingungen nebst dem Werkzeuge zu verpachten oder letzteres zu verkaufen. Näheres in Breslau bei Herrn Hartwig, Hummerei Nr. 20.

Ein meublirtes Stübchen

ist zu Michaelis billig zu vermiethen und das Nähere Karlsstraße Nr. 45, par terre links, zu erfragen.

Circa 300 Eimer gut conservirte leere Gebinde mit Holz- und Eisenband offeriren:

Breslau, den 9. Sept. 1840.

Nitschke und Comp., Ring Nr. 27.

Zahnkitt

zum Ausfüllen der hohlen Zähne und zur langjährigen Erhaltung derselben, erfunden von **Maurice et Langlume in Paris.**

Preis pro Etui mit Gebrauchsanweisung 1 Rthlr.

Dieser zum physischen Wohl der Menschheit erfundene Zahnkitt, dessen Wirksamkeit nachstehendes Zeugniß beweist, bedarf keiner Anpreisung, da die wohlthätigen Folgen sich gleich nach der That bewähren; daher erlauben wir uns, die an schadhaften Zähnen leidende Menge darauf aufmerksam zu machen. Wir fügen nur das Zeugniß eines deutschen Arztes bei, dessen Erprobung wir unser Mittel unterworfen, da es zu weitläufig für die Abnehmer sein würde, deshalb Nachricht von Paris einzuholen.

Zeugniß. Ich bezeuge hiermit, daß vorstehend angekündigter Zahnkitt nicht nur keine der Gesundheit schädliche Substanz enthält, sondern obige Eigenschaften vollkommen besitzt und höchst wohlthätig auf die Erhaltung und den ferneren Gebrauch selbst schadhafter Zähne wirkt, daher keineswegs mit einer Charlatanerie unserer Zeit zu verwechseln ist. Der Wahrheit gemäß füge ich meines Namens Unterschrift hinzu. Dr. **Hedenus.**

Alleinige Niederlage in Breslau bei

S. G. Schwartz,

Ohlauerstr. Nr. 21.

Engagements-Gesuch.

Ein evangelischer Theologe, welcher seit fast 10 Jahren dem Erziehungswesen vorgestanden, außer den Gymnasial-Wissenschaften auch in der englischen und italienischen Sprache gründlichen Unterricht ertheilen kann und sich auf Empfehlungen achtbarer Männer beruft, wünscht von Michaeli c. ab ein anderweitiges Engagement. Nähere Auskunft ertheilt das Agentur-Comtoir von

S. Militsch, Ohlauer Str. Nr. 84.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung auf der Bischofsstraße Nr. 6, neben dem Hotel de Silesie aufgegeben habe, um das Geschäft meines seligen Bruders, des Gold- und Silberarbeiters Christian Friedrich Rahmstein auf dem Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 7 fortzusetzen. Indem ich mir es zur Pflicht mache, durch Rechtlichkeit das Vertrauen der hochverehrten Kunden meines verstorbenen Bruders zu erwerben, bitte ich um geneigte Aufträge.

Wilhelm Rahmstein, Gold- und Silberarbeiter, Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 7.

Eine Mangel wird zu kaufen gesucht. Aufträge deshalb übernimmt Hr. Schuhmacher-Meister Storch, Ring Nr. 5 im Keller.

See-Muscheln.

Sehr seltene und schöne Muscheln und Vogelbälge verkaufe ich diesen Markt wieder in einer Bude, der schwarzen Adler-Apotheke schräg über, nämlich voluta vexillum, cardium cardisa, carnaria vitrea, malleus vulgaris, scalaria praetiosa, achatina bicarinata, links gewundene Prinzenflagge ꝛc. so wie die beliebten Muscheln zum ragout fin in großer Auswahl. **C. Herrmann.** Wohnung Fischergasse Nr. 10.

Haus-Auktion.

Das in der Odervorstadt am Wäldchen Nr. 2 (Nr. 725 B.) gelegene Haus nebst Garten beabsichtiget die Besitzerin, öffentlich versteigern zu lassen, wozu ich einen Termin auf **Dienstag den 30. September, Vormittags um 11 Uhr** im Adreß-Bureau (altes Rathhaus) anberaumt habe, und lade Kauflustige ergebenst ein. **Saul,** Auktions-Commissarius.

Echt holländische Harlemer Blumenzwiebeln

in 343 Sorten empfing in großen starken blühbaren Exemplaren, und empfiehlt laut gratis zu verabreichenden Katalogs zu geneigter Abnahme.

Friedrich Gustav Pohl

in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Das Fürstliche Kammeral-Amt zu Trachenberg beabsichtiget für den bevorstehenden Herbst, den Ankauf von 3jährigem Karpfen-Saamen und erbittet sich diesfällige Offerten, mit Angabe der Quantität des verkäuflichen Karpfen-Saamens und dessen genauesten Preis unter Beifügung von Proben, bei kostenfreier Einsendung.

Trachenberg, den 3. Septbr. 1840.

Joseph Brandacher

aus Tyrol

empfiehlt sich bei gegenwärtigem Jahrmarkt mit einem wohl assortirten Lager feiner Handschuhe, so wie einer neuen Sendung ächter schweizer Battist-Tücher aus den besten Fabriken in den geschmackvollsten Dessins.

Sein Stand ist Riemerzeile Nr. 10, dem Goldarbeiter Herrn Thun'schen Hause vis-à-vis.

Eine meublirte Stube, bald zu beziehen, Neumarkt Nr. 1, 2ter Stock.

Den so beliebt gewordenen

Präsidenten-Canaster

empfiehlt in vorzüglicher Güte:

M. Schlochow,

Ring Nr. 10 (im Holschauschen Hause) und Albrechts-Straße Nr. 24.

Schafvieh-Verkaufs-Anzeige.

Auf der Majorats-Herrschaft Grafenort bei Glatz stehen 300 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf. Dieselben können zu jeder beliebigen Zeit besichtigt und nach geschlossenem Kauf sofort abgeholt werden. Die Herren Käufer werden ersucht, sich dieserhalb an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt zu wenden.

Grafenort, den 6. Septbr. 1840.

Das Reichsgräflich zu Herbersteinsche Wirthschafts-Amt.

Töpffer, Oberverwalter.

Wein-Offerte.

Um mit dem Rest meines Weinlagers zu räumen, verkaufe ich solchen zu beigefügten höchst billigen Preisen, als:

echten alten Malaga, d. Fl. 10 Sgr.,
1827r Laubenheimer " " 10 "
Rüdesh. Berg-Wein " " 14 "
Alter Stein-Wein . . " " 18 "

L. F. Rochefort, Karlsstr. Nr. 48.

Eine Gans hat sich eingefunden; der Eigenthümer erhält solche gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück im Salz-Magazin vor dem Oderthor.

Neue schott. Heringe

empfiehlt in ganzen und getheilten Gebinden zur geneigten Abnahme:

J. G. Bänisch,

Nikolai- u. Weißgerbergassenecke 49.

Ein Compagnon wird gesucht

zu einem hierorts bestehenden, wohlrenommirten Specerei- und Wein-Geschäft, der über 2000 Rtlr. disponiren kann. — Das Agentur-Comtoir des Hrn. Militsch, Ohlauerstr. Nro. 84, giebt nähere Auskunft.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust zur **Malerei** hat und gute Vorkenntnisse im Zeichnen besitzt, findet unter billigen Bedingungen sogleich sein Unterkommen. Wo? ist zu erfahren Nikolai-Straße Nr. 75, drei Stiegen hoch.

Eine Frau, mit den besten Attesten versehen, die die Kochkunst, sowie die Landwirthschaft praktisch versteht, — wünscht ein Unterkommen als Wirthschafterin. Zu erfragen: Schweidnitzerstraße Nr. 16, bei Hrn. Hippe.

Papageien und **Reisvögel** sind billig zu verkaufen Fischergasse Nr. 10.

Eine geräumige Stube mit Kabinet, hell, still und anständig gelegen, ist mit oder ohne Meubel an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. Das Nähere in der Buchhandlung von Graß, Barth und Comp.

Ohlauer Straße Nr. 54, zwei Treppen, ist Stube und Kabinet, hinten heraus, mit und ohne Meubels, zu vermiethen.

Billige Reisegelegenheit.

Montag den 14. d. Mts. fährt ein leerer bequemer Fenster-Wagen von hier durch Glatz nach Landeck. Zu erfragen auf der Antonien-Straße Nr. 29.

Ganz trockene Nutzhölzer,

von allen Gattungen, werden billig verkauft, Heiligegeiststraße im Seilerhof.

Ein großes Kühlfaß mit eisernen Reifen, und ein neuer, fein gegossener eiserner gothischer Ofen stehen zum Verkauf Ohlauerstraße Nr. 43 im Comptoir.

Zu vermiethen

ist eine freundliche Wohnung nebst Zubehör in Pöpelwitz, neben dem schwarzen Bär, Nr. 34.

Eine anständige Familie wünscht ein Mädchen gebildeter Eltern in Pension und wahrhaft mütterliche Pflege und Aufsicht zu nehmen. Das Nähere wird Herr Pastor Gerhard die Güte haben mitzutheilen.



Ein Mahagoni-Flügel-Instrument von gesangreichem Ton mit 7 Oktaven, steht billig zu verkaufen Nikolaistraße 8, 1 Tr. hoch.

Ein fast ganz neuer Blechofen mit Bratröhre steht billig zum Verkauf Weißgerbergasse Nr. 26, eine Stiege hoch.

Eine freundliche Wohnung vorn heraus von 2 Stuben, Kabinet und Küche ist zu Michaelis an ruhige Miether zu vergeben. Das Nähere Riemerzeile Nr. 14 im Gewölbe.

Angekommene Fremde.

Den 9. September. **Goldne Gans:** Hr. Wirthschafts-Insp. Rätzsch a. Camenz. Frau Gutsb. v. Zaluska a. Warschau. HH. Kfl. Bosinger a. Pforzheim, Schopper a. Gera, Liebert u. Haimann a. Berlin. — **Drei Berge:** Hr. Landrath v. Wentzki a. Rogau. HH. Kfl. Strauß a. Mainz, Bauer a. Glogau, Kämpffe a Leipzig. — **Weiße Adler:** Hr. Gr. v. Reichenbach a. Brustawe. Herr Gutsb. Konrad u. Hr. Wirthschafts-Inspekt. Dittrich a. Landeshut. Hr. Kfm. Classen a. Hamburg. Fr. Kfm. Bartsch a. Ratibor. — **Gold. Schwert:** Hr. Kfm. Bürger a. Reichenbach. — **Rautenkranz:** Hr. Kaufm. Richter a. Gr.-Strehlitz. — **Blaue Hirsch:** HH. Gtsb. Bar. v. Lüttwitz a. Gorkau, Bar. v. Lüttwitz a. Raselwitz. — **Hotel de Saxe:** Hr. Gtsb. v. Suchorzewski a. Kujewo. — **Hotel de Silesie:** Hr. Kaufm. Paulinus a. Sagan. Hr. Maj. v. Arnim a. Militsch. Hr. Kammerherr Gr. v. Potocki aus Warschau. Hr. Gutsb. Gercke a. Volhynien. — **Zwei gold. Löwen:** Fr. Dr. Ehrlich u. Fr. Kfm. Wolffsohn a. Brieg. Hr. Kaufm. Urban, Hr. Kreis-Chirurgus Lange u. Hr. Schullehrer Matschke a. Neisse. — **Hotel de Pologne:** Hr. Kand. Baly a. Neusalz. Hr. Kaufm. Lorenz a. Grünberg. — **Deutsche Haus:** HH. Kfl. Mohr a. Berlin, Meier a. Schweidnitz, Mendel a. Liegnitz.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, den 10. September 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	138¼
Hamburg in Banco . .	à Vista	150	149½
Dito	2 Mon.	—	148 7/12
London für 1 Pf. St	3 Mon.	6.18½	—
Paris für 300 Fr	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl	à Vista	102	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	100¾
Berlin	à Vista	—	99⅚
Dito	2 Mon.	—	99⅙
Geld Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	95
Kaiserl. Ducaten		95	—
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		108¼	—
Poln. Courant		101	—
Wiener Einl.-Scheine		41⅛	—
Effecten Course.	Zins Fuss		
Staats-Schuld-Scheine	4	104¼	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	—	77¼
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104¾
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	98¼
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	106¼	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	103⅔	—
dito dito 500 -	3½	103¾	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -	4	—	
dito dito 500 -	4	107⅓	—
Disconto .		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

10. September 1840	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	9,59	+ 13, 0	+ 10 5	0 6	SSO 3°	überwölkt
" 9 Uhr.	27"	9 30	+ 13, 4	+ 13, 3	1, 6	S 9°	" "
Mittags 12 Uhr.	27"	9 04	+ 14, 5	+ 15 8	3 4	WSW 24°	" "
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	8,86	+ 14 8	+ 15 7	5, 3	W 9°	dickes Gewölk
Abend 9 Uhr.	27"	8,74	+ 14, 3	+ 14, 6	1,, 8	SSO 19°	" "

Minimum + 10, 5 Maximum + 15, 8 (Temperatur) Oder 14, 7

Getreide-Preise. Breslau, den 10. September 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. 29 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 26 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 13 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 11 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 27 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.